



BERICHTE ZUR
Archäologie 22 / 2019

FUNDORT WIEN

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

22/2019



Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 22, 2019. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Martin Penz/Marianne Kohler-Schneider/Ilona Szunyogh/Sigrid Czeika*
Erste Forschungsergebnisse zur endneolithischen Siedlung in Wien-Oberlaa

42 *Martin Mosser*
Die Antefixe von Vindobona

70 *Kristina Adler-Wöfl/Martin Mosser mit einem Beitrag von Sabine Jäger-Wersonig*
Zum Beginn des Legionslagers Vindobona

138 *Heike Krause*
Die Vorstadt St. Niklas vor dem Stubentor und das Zisterzienserinnenkloster St. Maria. Ausgrabungen in Wien 3, Siegelgasse 1 und Rasmofskygasse 29–31

168 *Sylvia Kirchengast/Elisa Praxmarer*
Anthropologische Analyse der menschlichen Skelettreste der Ausgrabung in Wien 3, Siegelgasse 1

Tätigkeitsberichte

180 *Martin Mosser*
Archäologische Voruntersuchungen im Umfeld der künftigen U-Bahn-Station Frankhplatz (Wien 9)

206 *Sabine Jäger-Wersonig/Heike Krause/Ingeborg Gaisbauer/Werner Chmelar/Kinga Tarcsay*
Ein Gasthaus vor dem Linienwall. Archäologische Untersuchungen in Wien 5, Matzleinsdorfer Platz im Vorfeld des U-Bahn-Ausbaus (U2/U5)

226 *Sylvia Sakl-Oberthaler*
Lampen aus Vindobona – „Funde online“

234 *Ingrid Mader/Sabine Jäger-Wersonig/Ingeborg Gaisbauer/Werner Chmelar*
Archäologische Untersuchungen im Hof der ehemaligen K. K. Telegrafenzentrale am Börseplatz 1 in Wien

246 *Oliver Schmitsberger/Martin Penz*
Hornstein, Halden, Hammersteine – Vierter Vorbericht zur Prospektion im Lainzer Tiergarten im Rahmen des Projekts „BergbauLandschaftWien“

Fundchronik

274 Übersichtskarte
276 Grabungsberichte 2018

306 MitarbeiterInnenverzeichnis
307 Namenskürzel
307 Abkürzungsverzeichnis
309 Abbildungsnachweis
309 Inserentenverzeichnis
309 Impressum



Römischer Stirnziegel aus der Legionsziegelei in Wien-Hernals. (Foto: Mario Mosser)
Endneolithische (kupferzeitliche) Funde aus Wien-Oberlaa. (Foto: Martin Penz)
Innenhof des Hauses Siegelgasse 1 (Wien 3) um 1900. (Foto: August Stauda)

Kurztitel: FWien 22, 2019

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,- (Einzelbd.)

Die Vorstadt St. Niklas vor dem Stubentor und das Zisterzienserinnenkloster St. Maria. Ausgrabungen in Wien 3, Siegelgasse 1 und Rasumofskygasse 29–31

Heike Krause

Einleitung

In den Jahren 1995 und 1996 kam es im Zuge von Ausschachtungsarbeiten für einen Fernheizungskollektorgang im Bereich des Innenhofs des Hauses Siegelgasse 1 zu archäologischen Notbergungen mehrerer menschlicher Skelettreste.¹ Die Funde und Befunde blieben unbearbeitet. Im Jahre 1998 wurde in der Salmgasse 8 bei Bauarbeiten eine rechteckige Grabgrube angeschnitten, die bis zum anstehenden Lösslehm hinunterreichte. Das in 2 m Tiefe liegende menschliche Skelett war durch das Hausfundament bereits gestört. Da keine Befunde festgestellt wurden, blieb die Datierungsfrage ungelöst. Allerdings wies der damalige Stadtarchäologe Ortolf Harl bereits auf einen Zusammenhang mit einem aufgelassenen Nonnenfriedhof des in diesem Bereich vermuteten Zisterzienserinnenklosters hin.²

Rund 20 Jahre später wurden ca. 100 m südlich des Hauses Siegelgasse 1 in der Rasumofskygasse 29–31 während einer Ausgrabung auf dem Areal der Unternehmenszentrale der Österreichischen Post der spätmittelalterliche Befestigungsgraben der Vorstadt St. Niklas vor dem Stubentor sowie Siedlungsreste in Form eines Brunnens, von Gruben und eines Erdstalls dokumentiert.³ Im Zuge der Auswertung und Kontextualisierung der freigelegten Überreste stellte sich auch die Frage nach weiteren mittelalterlichen Überresten in der Umgebung. Dies war der Anlass, sich sowohl mit der Geschichte der Vorstadt – und im Speziellen mit deren Befestigung – als auch mit den Grabungsbefunden in der Siegelgasse 1 intensiver zu beschäftigen (siehe Abb. 1 und 2). Hier lag der Verdacht nahe, dass es sich tatsächlich um Bestattungen des Zisterzienserinnenklosters St. Maria bei St. Niklas in der Vorstadt vor dem Stubentor handeln könnte.

Die mittelalterlichen Vorstädte Wiens

Siedlungen vor den Toren der Stadt werden Vorstädte genannt. Diese Bezeichnung ist seit dem 15. Jahrhundert für die Vorstadt vor dem Stubentor überliefert.⁴ Vorstädte sind als untergeordnete Stadtteile vor den Mauern der Kernstadt zu verstehen, die bewusst vor der Stadtbefestigung belassen oder errichtet wurden und sich häufig entlang wichtiger Fernstraßen erstreckten. Hier befanden sich Höfe, Klöster, Spitäler, Siechenhäuser, Gärten und Äcker sowie häufig auch Werkstätten von Gewerbetreibenden, die Fließwasser benötigten. Vorstädte entstanden folglich nicht erst aufgrund einer Überbevölkerung innerhalb der Stadtmauern. Aus ihren zumeist relativ frühen historischen Nennungen wird deutlich, dass sich ihre Entwicklung gleichzeitig mit der Stadtent-

1 Die Dokumentations- und Bergungsarbeiten wurden von der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie unter der Leitung von Ortolf Harl und den örtlichen Grabungsleiterinnen Sigrid Strohschneider-Laue (Kampagne 1: 4. und 7.8. 1995), Michaela Müller (Kampagne 2: 10.8. 1995) und Iris Ott (Kampagne 3: 3.–5. und 10.–11.7. 1996) durchgeführt (GC: 1995_05). Der Fundakt befindet sich im Archiv der Stadtarchäologie Wien.

2 Fundortdatenbank der Stadtarchäologie Wien (GC: 1998_20) sowie freundl. Mitt. Christoph Blesl (BDA, Abteilung für Archäologie).

3 Adler-Wölfel/Mosser 2015, 39–42 (GC: 2014_06).

4 Beispielsweise wurde 1450 das Zisterzienserinnenkloster St. Niklas in einer Urkunde als *in suburbio extra portam stubarum Wiene* gelegen bezeichnet (UAW, Sammlungen 108, Urkundenreihe A 94). In der Urkunde Kaiser Friedrichs III. von 1462 ist die *vorstat vor Stubentor* genannt: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAH/WienOCist/1462_III_22/charter (7.6. 2019).



Abb. 1: Ausschnitt aus der Rundansicht des Niklas Meldeman von 1529/1530 mit der befestigten Vorstadt und dem Kloster St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor, von Nordwesten aus gesehen. (WM, Inv.-Nr. 48.068)

stehung von Wien vollzog. Sie besaßen eine große wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt, vor allem bezüglich der Lebensmittelproduktion. Für das Mittelalter sind solche Siedlungen vor dem Stuben-, Kärntner-, Widmer-, Schotten- und Werdertor belegt. Im 15. Jahrhundert erhielten sie eigene Befestigungen, wobei die Stadtmauer der Kernstadt erhalten blieb.⁵ Die Vorstädte unterstanden der städtischen Gerichtsbarkeit, das heißt sie gehörten zum Wiener Burgfried. Darunter ist ein niederer Herrschaftsbezirk für zivilrechtliche Angelegenheiten zu verstehen. Der Burgfried endete also nicht bei der Stadtmauer, sondern schloss die Vorstädte mit ein.⁶

Die erste Belagerung durch die Osmanen im Jahr 1529 führte zu Zerstörungen in den Vorstädten. Bereits im Vorfeld wurden die Häuser geräumt, ihre Dächer abgetragen oder auch demoliert, um die Brandgefahr zu minimieren und dem Feind die Deckung zu erschweren. Nach dem für Wien glücklichen Ausgang des Angriffs wurden die nahe der Stadt gelegenen Bereiche der Vorstädte im Zuge des Ausbaus Wiens zur Festung insbesondere für die Schaffung eines breiten Grabens und eines Glacis geschleift.⁷

5 Krause 2016a, 72.

6 Opll 1985, 7–12; Opll 1986, 107–111.

7 Krause 2016b, 162–164.

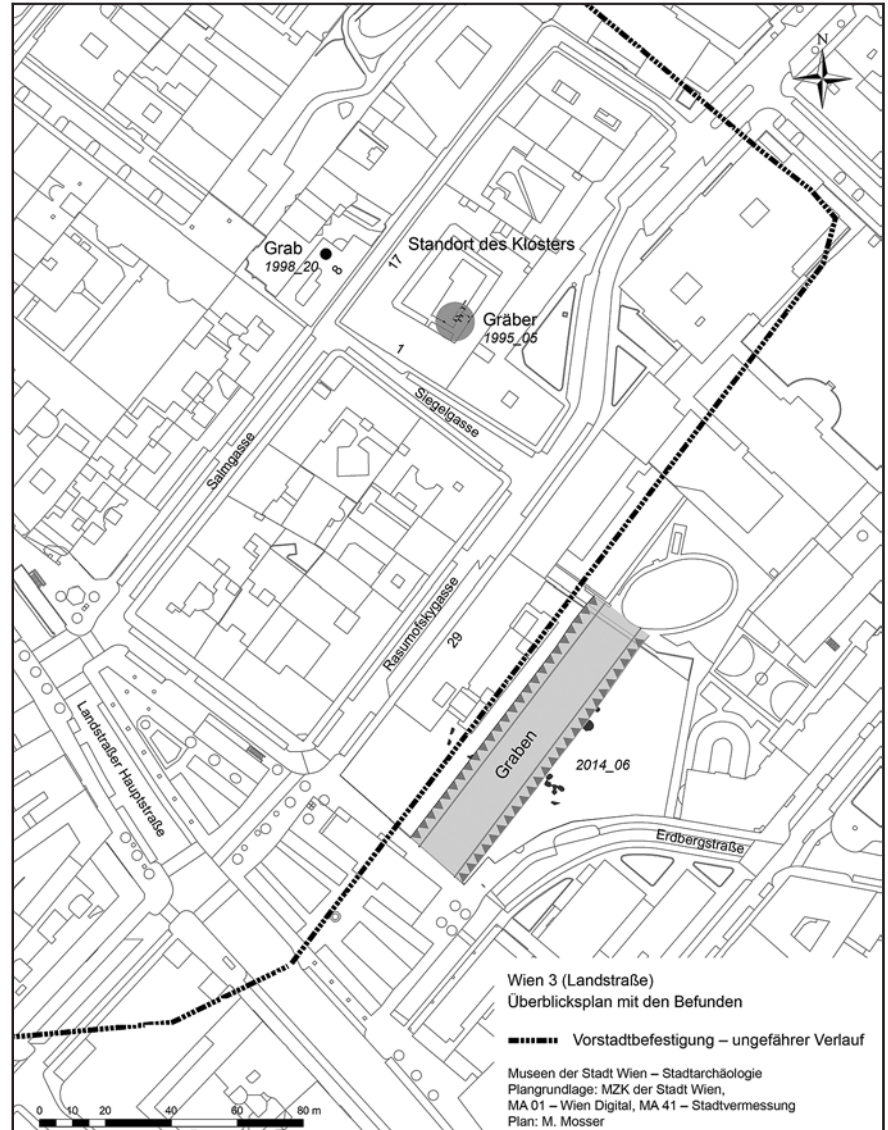


Abb. 2: Überblicksplan mit den Befunden in der Rasumofskygasse 29–31 und der Siegelgasse 1. (Plan: M. Mosser)

Die Vorstadt vor dem Stubentor entlang der Landstraße

Die nach Ungarn führende Landstraße begann am Stubentor und verlief über eine Brücke über den Wienfluss in die Vorstadt vor dem Stubentor. Ihre Trasse entspricht heute noch im Wesentlichen der Landstraßer Hauptstraße. Aufgrund der historischen Überlieferung ist mit Siedlungstätigkeiten zumindest ab dem frühen 13. Jahrhundert zu rechnen. Seit 1281 bzw. 1302 ist der Name Landstraße belegt.⁸ Die Vorstadt entwickelte sich also entlang dieses Verkehrswegs. Der Rundplan des Niklas Meldeman von 1530 vermittelt einen ersten Eindruck über das Ausmaß der Vorstadt, wobei die Vorstadtbefestigung und die Gebäude größer und überhöhter dargestellt sind, als es tatsächlich der Fall gewesen sein dürfte (Abb. 1).⁹ Aus den Schriftquellen wissen wir, dass die Landstraße Häuser, Höfe, Obst- und Weingärten sowie Äcker säumten, die im 14./15. Jahrhundert zumeist als „in der Landstraße vor dem Stubentor“ gelegen bezeichnet wurden. Über das genaue Aussehen der Siedlungsstrukturen können

8 Nebehay 1978, 27 Anm. 79; FRA II 18, 105 Nr. 88. Der Name bedeutet öffentlicher Weg durchs Land. Siehe [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Landstra%C3%9Fe_\(Vorstadt\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Landstra%C3%9Fe_(Vorstadt)) (7.6. 2019).

9 Sowohl Karlsruher als auch Dresdner Version des „Angelinischen“ Wien-Plans zeigen lange, mit dem Giebel zur Landstraße stehende, wohl eher schematisch dargestellte Häuser mit Höfen und Gärten. Allerdings stammen diese Pläne aus dem dritten Viertel des 16. Jh. und können daher einen jüngeren Zustand zeigen, der nicht ins Mittelalter rückprojiziert werden sollte. Opl/Krause/Sonnlechner 2017, 239 Abb. 42 Taf. 2–3.

aber nur archäologische Nachweise Gewissheit liefern. So traf man 1973 beim Abbruch des Hauses Landstraßer Hauptstraße 26 auf eine Abfallgrube, die vorwiegend Hausrat – keramisches Küchen- und Tafelgeschirr – des späten Mittelalters enthielt.¹⁰ Vor kurzem fand eine Ausgrabung im ehemaligen, 1711 geweihten Elisabethinenkloster in der Landstraßer Hauptstraße 4a statt, auf deren Auswertung man gespannt sein darf.¹¹

Das Zisterzienserinnenkloster St. Maria

Nordöstlich der Landstraße, ca. 400–450 m westlich der Donau entstand das erste Zisterzienserinnenkloster auf dem Gebiet des heutigen Österreich. Das Kloster ist den Schriftquellen zufolge schon vor 1228 von Herzog Leopold VI. gestiftet worden,¹² denn bereits 1228 und 1230 nahm Papst Gregor IX. das Kloster in der Vorstadt in den apostolischen Schutz und bestätigte die Besitzungen und Rechte.¹³ Es wurde dem nahe gelegenen, schon 1133 geweihten, mit Mönchen aus Morimond besetzten Zisterzienserkloster Heiligenkreuz im Wienerwald unterstellt. Dieser sich rasch ausbreitende Orden entstand aus der Gemeinschaft der Benediktiner. Das Leben der Geistlichen war auf Gebet, Lesen und Arbeit konzentriert. Sein Name leitet sich vom 1098 gegründeten Mutterkloster Cîteaux in Frankreich ab. Die Architektur der Klöster war bestimmten Prinzipien unterworfen, so sind etwa die Klausurräume in allen Klöstern im Wesentlichen gleich angeordnet.¹⁴ Frauenordensklöster haben in der Regel einen vierseitig geschlossenen Kreuzgang, um den sich Gebäude unterschiedlicher Funktion gruppieren. Die Gemeinschaftsräume wurden häufig in einem Konventshaus zusammengefasst.¹⁵ An einer Seite des Kreuzgangs befand sich die Klosterkirche. Das gesamte Areal der Klosterfrauen, zu dem auch Neben- bzw. Wirtschaftsgebäude gehörten, war mit einer Mauer umgeben. Die Nonnen sollten in der Klausur abgeschieden von der Außenwelt leben. Stifter, dienstverrichtende Kleriker und Klosterpersonal sowie Gefolgsfrauen hatten jedoch Zutritt.¹⁶ Die Klosterkirche, in der der Bereich der Nonnen von den Laien getrennt war, konnte sowohl im Norden als auch im Süden des Kreuzgangs situiert sein. Da das Zisterzienserinnenkloster auf der Landstraße vor dem Stubentor nach 1529 abgetragen wurde und es bislang auch keine bauarchäologischen Befunde gibt, ist die genaue Lage von Kirche und Klausur derzeit nicht bestimmbar.

Das Kloster hatte – für Zisterzienserinnen üblich – eine Kirche mit Marienpatrozinium.¹⁷ 1231 wird es ohne Angabe des Patroziniums lediglich bei St. Nikolaus unweit Wien gelegen,¹⁸ 1239 aber als Claustum der Heiligen Jungfrau Maria der Nonnen bei St. Nikolaus genannt.¹⁹ Die Kapelle St. Nikolaus war demnach älter als das Frauenkloster. Dass Zisterzienserinnenkonvente an ältere Sakralbaustandorte anknüpften bzw. gezielt in der Nähe urbaner Siedlungen gegründet wurden, ist auch von anderen Orten bekannt.²⁰ Ein Marienaltar zu St. Nikolai bei Wien ist für das Jahr 1270 überliefert, ohne dass das Kloster in der Urkunde erwähnt wird.²¹ 1277 wird das Nonnenkloster *beati Nycolai apud Wiennam* genannt.²² Auch Beschreibungen wie St. Nikolai außerhalb der Mauern der Stadt Wien liegen aus dieser Zeit vor.²³ Die Bezeichnung St. Nikolaus für das Kloster und seine Kirche setzte sich demnach durch.²⁴ Man

10 Nebehay 1978.

11 Lang 2016.

12 Opll 1994, 17 f.

13 Opll 1994, 32 Reg. 2 und 3.

14 Untermann 2009, 145.

15 Untermann 2009, 148.

16 Schedl 2009, 61.

17 Opll 1994, 16 f. 24.

18 UAW, Sammlungen 108, Urkundenreihe A 3.

19 Opll 1994, 17 bzw. QGW 2,1, Nr. 3.

20 Untermann 2003, 54; Krammer 2017, 28 f.

21 WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, Nr. 8; <https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/8/charter> (25.6. 2019); Opll 1994, 17.

22 FRA II 11, 311 f. Nr. X bzw. Opll 1994, 45 Reg. 27.

23 Z. B. Opll 1994, 36 Reg. 11 (1240); 40 Reg. 16, 1264; 48 Reg. 35, 1285; 49 Reg. 36 = FRA II 11, 317 f. Nr. XVIII, 1287: *conuentum monasteri sancti Nycolai in Wienna extra muros*; UAW, Sammlungen 108, Urkundenreihe A 36, 1340; A 93, 1448. In einer Urkunde von 1284 sind die Kirchen St. Nikolai der beiden Zisterzienserinnenklöster, innerhalb und außerhalb der Mauern der Stadt Wien, überliefert: UAW, Sammlungen 108, Urkundenreihe A 15.

24 Perger/Brauneis 1977, 179.

wird wohl davon auszugehen haben, dass der Hl. Nikolaus rasch zum Zweitpatron wurde und somit auch ein entsprechender Altar vorhanden war. Bereits 1285 und auch später sind mehrere Altarpatrone im Zisterzienserinnenkloster außerhalb der Mauern der Stadt Wien erwähnt.²⁵ Mehrmals werden für das St.-Nikolaus-Kloster Ablässe gewährt. Kardinallegat Guido von San Lorenzo in Lucina, der während des Wiener Konzils von 1267 vor Ort war, verlieh dem Zisterzienserinnenkloster St. Nikolaus bei Wien in der Diözese Passau für die vier Marienfeste, das Nikolaus- und Kirchweihfest einen 40-tägigen Ablass.²⁶ Die Bezeichnung St. Niklas wurde schließlich sogar namensgebend für die Vorstadt.

Kriegerische Auseinandersetzungen setzten der Vorstadt und dem Kloster mehrmals zu. 1270 verwüsteten ungarische Truppen während des Konflikts mit König Ottokar II. Přemysl das Frauenkloster. Den Nonnen wurde daraufhin in der Stadt ein Haus in der Singerstraße hergerichtet. Sechs Jahre später belagerte Rudolf I. von Habsburg mit dem Reichsheer wiederum im Zuge einer Konfrontation mit Ottokar mehrere Wochen lang Wien. Gutolf von Heiligenkreuz überliefert uns die Geschichte: Obst- und Weingärten der Vorstädte wurden abgebrannt, das Kloster abermals beschädigt. Den Truppen diente das Kloster als Stützpunkt.²⁷ Erst 1280 – nachdem sich Rudolf I. erfolgreich etablieren konnte – kehrten die 70 Schwestern dahin zurück. Zuvor waren ihre Räumlichkeiten durch den Habsburger wiederhergestellt worden, wobei das Dach des Dormitoriums mit Ziegeln gedeckt und die Umfassungsmauer zum besseren Schutz erhöht wurde.²⁸ Im 13. Jahrhundert waren vor allem ministeriale Familien, im letzten Drittel des Jahrhunderts zunehmend Wiener Bürger und Handelsherren Wohltäter des Klosters.²⁹ Es diente der Aufnahme und Versorgung sowohl adeliger als auch bürgerlicher Töchter.³⁰ Aufgrund der hohen Zahl der Nonnen sowie der zusätzlichen Konversschwwestern samt Klosterpersonal muss wohl von einem entsprechend großen Klosterbau ausgegangen werden.³¹ 1287 nimmt Herzog Albrecht von Österreich und Steiermark gemäß den Verfügungen seiner Vorgänger die Äbtissin und den Konvent des Klosters in seinen Schutz, bestätigt alle Verleihungen und gibt ihnen zudem die niedere Gerichtsbarkeit.³² Für das 14. Jahrhundert sind zahlreiche Geld- und Grundtransaktionen überliefert. Das Kloster hatte demnach umfangreichen Besitz auf der Landstraße und in Dörfern unweit von Wien.³³

Der Klostersgemeinschaft der Zisterzienserinnen gehörten also Konventualinnen, Novizinnen, Kinder, Laienschwestern und -brüder (Konversen) an.³⁴ Letztere verrichteten die Arbeit für die klösterliche Eigenwirtschaft und -erzeugung und lebten in einem separaten Teil des Klosters. Barbara Schedl geht von einem gleichzeitigen Gesamtstand von 200 bis 300 Personen aus.³⁵ Erste namentlich überlieferte Äbtissin war Menegardis.³⁶ Der bereits genannte Mönch und Gelehrte Gutolf von Heiligenkreuz (zwischen 1260 und 1290 fassbar) war Seelsorger der Nonnen.³⁷ Ihm haben wir Überlieferungen zur Geschichte und zum Aussehen des Klosters zu verdanken. Er verfasste für die Nonnen eine *Summa grammatica*, eine lateinische Sprachlehre.³⁸ Drei Heiligenkreuzer Konversbrüder sind ebenfalls mit Namen bekannt: Otto, Richlo und Rudolf. Laienschwestern waren für Küche, Wäscherei und Gartenarbeit zuständig.³⁹

25 Opl 1994, 48 Reg. 35 = UAW, Sammlungen 108, Urkundenreihe A 16; ein Niklasaltar im Kloster wurde z. B. erwähnt in UAW, Sammlungen 108, Urkundenreihe A 94, 1450. Opl 1994, 22 Anm. 65: Weitere Altäre werden im 14. und 15. Jh. genannt, wie der des St. Johannes, der der St. Dorothea, der Altar der Schiffsherren von Laufen, der des „Evangelist[en] Martyrer [sic!] Christoph“ sowie ein Zwölfbotenaltar (Apostelaltar).

26 Opl 1994, 41 Reg. 18.

27 Perger/Brauneis 1977, 179; Schedl 2009, 106.

28 Opl 1995, 38 (Jahr 1270); 41 (Jahr 1272); 42 (Jahr 1275); 50 (Jahr 1280 10. 8.).

29 Opl 1994, 20–22; Krammer 2017, 121.

30 Krammer 2017.

31 Schedl 2009, 107.

32 Opl 1994, 49 Anm. 36.

33 Pemmer 1967, 99 f.

34 Bruch 2013, 139.

35 Schedl 2009, 107.

36 Pemmer 1967, 98.

37 Opl 1994, 20; Schedl 2009, 101.

38 Schedl 2009, 103.

39 Schedl 2009, 102.

Wahrscheinlich gab es auch eine Krankenstube, in der Bedürftige gepflegt wurden.⁴⁰ All diese Personen können also auf dem Klosterfriedhof begraben worden sein.

Dass Töchter von ihren Eltern schon im Kind- und Kleinkindalter (Oblatinnen) ins Kloster geschickt wurden, ist historisch überliefert, obwohl dies die Zisterzienser zunächst eigentlich ablehnten. Ursprünglich galt ein Mindestalter von 18 Jahren.⁴¹ In das Kloster Selnau in Zürich traten im späten Mittelalter dennoch viele Nonnen nachweislich schon als Mädchen ein.⁴² Eine Urkunde aus dem Jahr 1328 berichtet uns dezidiert über ein frühes Eintrittsalter ins Niklas-kloster: *Gedraut*, Witwe des Friedrich Seidkäufer (*Saitchoufer*), vermacht unter anderem ihre zwei Häuser dem Frauenkloster St. Niklas auf der Landstraße. Dafür sollte die Enkelin Anna ihrer Schwester – sobald diese 6 Jahre alt geworden wäre – in das Kloster aufgenommen werden. Im Falle eines vorzeitigen Ablebens sollte *ain ander dierne chint* aus der nächsten Verwandtschaft an ihrer statt aufgenommen werden.⁴³ Aus Schriftquellen des Jahres 1348 wird deutlich, dass verwandtschaftliche Beziehungen unter den Frauen bestehen konnten: Berthold Geukramer (*Perchtold Gaeuchramer*), Kirchmeister von St. Stephan, bestimmte die Mitgift von Frauen aus der Verwandtschaft bei deren Eintritt in das St.-Niklas-Kloster. Dies waren seine zwei Töchter Katharina und Agnes, seine Schwester Diemut, Kunigunde, die Enkelin Diemuts, und seine Schwägerin Agnes.⁴⁴

Abt Johannes von Heiligenkreuz überliefert in einem Memorial um 1533/1534, dass das Kloster bereits abgebrochen und die Äbtissin gestorben sei sowie die verbliebenen vier Jungfrauen noch kein neues Heim hätten.⁴⁵ 1538 wurde auch die Kapelle demoliert und das Areal zwei Jahre später der Stadt Wien übergeben.⁴⁶ Doch Rechtsstreitigkeiten mit der Universität um die Gründe der „Brandstatt zu St. Niklas“ verhinderten eine sofortige Nutzung. Erst 1563 wurde auf dem Areal der Niklaskirche ein neuer St.-Nikolai-Friedhof angelegt, der bis 1784 bestand.⁴⁷ Die Gründe des Klosters und die der Befestigung wurden ebenfalls parzelliert und zur Bebauung und Bewirtschaftung übergeben.

Kapelle St. Nikolaus

Das Patrozinium der vor der Klostergründung bestehenden Nikolauskapelle könnte darauf hinweisen, dass hier schon früh – Ferdinand Opll nimmt für die Errichtung der Kapelle die Mitte bzw. das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts an⁴⁸ – Kaufleute am Handelsweg nach Osten Station machten, denn der Hl. Nikolaus ist ihr Schutzheiliger. Schon Albert Comesina machte auf die zwei kirchlichen Einrichtungen – das Kloster und die Kapelle – an voneinander getrennten Standorten aufmerksam.⁴⁹ 1267 war sie dem Kaplan des Himmelpfortklosters unterstellt. St. Niklas wurde am Ende des 14. Jahrhunderts als „in der Landstraße in dem Weg“ gelegen bezeichnet,⁵⁰ also stand die Kapelle wohl direkt im Straßenbereich. 1397 scheint sie sogar – möglicherweise irrtümlich – als Pfarrkirche, zumeist aber als Kapelle auf.⁵¹ 1402 wird Priester Albrecht als Kaplan der Kapelle *gehaissen dacz dem Alten Sand Niclas in der Lantstrass zu Wienn* genannt.⁵² 1414 kommt ein St.-Niklas-Friedhof in einer Schriftquelle vor, in der zudem zwei Hofstätten hinter dem St.-Niklas-Frauenkloster erwähnt

40 Schedl 2009, 107.

41 Bruch 2013, 139.

42 Dörner 1996, 68.

43 Schedl 2009, 125 Nr. 82; QGW 2,1, Nr. 105.

44 UAW, Sammlungen 108, Urkundenreihe A 45 a und A 46; vgl. Schedl 2009, 127 Nr. 104.

45 Dessulemoustier-Bovekercke 1933, 70 f. Nr. 314.

46 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 72, 1538, fol. 24v.

47 Perger/Brauneis 1977, 94.

48 Opll 1994, 29.

49 Comesina 1864, CLXX.

50 Opll 1994, 25; FRA III 10,2, 66 Nr. 697; weitere schriftliche Belege für die Kapelle in: Comesina 1864, CLXXf.

51 Comesina 1864, CLXXI; FRA III 10,1, 125 Nr. 183.

52 WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, Nr. 1501; http://images.monasterium.net/pics/AT-WStLA/HA-U/WStLA-HA-Urkunden_015_01_r.jpg (25.6. 2019). Priester Albrecht kommt auch schon 1398 in einem Eintrag ins Stadtbuch vor: FRA III 10,1, 177 Nr. 268.

werden.⁵³ Ab 1419 gibt es Hinweise auf eine St.-Niklas-Bruderschaft.⁵⁴ Beide Gotteshäuser – das Kloster und die Kapelle St. Nikolaus – sind in einem gewissen Abstand voneinander im Albertinischen Plan aus dem 15. Jahrhundert zu sehen (Abb. 3). Der Umfang der Klosteranlage und die Straßenverläufe der Vorstadt lassen sich daraus nicht genau ermitteln, jedoch scheint die Niklaskapelle südwestlich des Klosters gelegen zu sein. Trotz des eher symbolischen Charakters der Darstellungen dürfte die relative Lage zueinander stimmen. Der Standort der Kapelle wird bei der Landstraßer Hauptstraße auf Höhe der Einmündung der Salmgasse vermutet.⁵⁵

Die Vorstadtbefestigung

Schon Aeneas Silvio Piccolomini (1405–1464) überliefert in seiner *Historia Austriacis*, dass die Vorstädte von breiten Gräben und Wällen umgeben seien.⁵⁶ Der Bau dieser Befestigung war gerade erst wenige Jahre vor der Abfassung seiner Landesgeschichte begonnen worden, denn in den 1440er Jahren wurden die politischen Verhältnisse zunehmend unsicherer. Es gab verschiedene Konflikte, unter anderem auch zwischen der Stadt Wien und dem Landesfürsten. Hinzu kam die Gefahr eines ungarischen Angriffs. Daher ließ die Stadt die Vorstädte mit Mauern, Wällen, Palisadenzäunen, Gräben, Türmen und Bollwerken bewehren.

In der Kammeramtsrechnung von 1445 sind Ausgaben *auf dacz paw so man tûn sol pey sand Niclas vor Stubentor* verzeichnet: Steine (14 Zillen) aus Höflein an der Donau (NÖ) wurden herantransportiert und abgeladen.⁵⁷ Die *Continuatio Claustroneoburgensis Quinta* berichtet, dass Ende des Jahres 1446 der von den Wiener Bürgern angefangene Bau einer Mauer um das Nonnenkloster St. Niklas untersagt wurde. Noch im selben Jahr begann man aber, einen Graben vor der Mauer sowie einen Zaun bei St. Niklas anzulegen.⁵⁸ Wir können wohl davon ausgehen, dass der 20 m breite Graben, der bei der Ausgrabung in der Rasumofskygasse 29–31 zutage trat, zu jener Zeit entstanden ist (vgl. Abb. 2). Für das Jahr 1449 sind wiederum Arbeiten an der Vorstadtbefestigung überliefert. So sind Ausgaben für den Graben in den Krautgärten unter St. Niklas und für den Zaun vor dem Stubentor in den Kammeramtsrechnungen verzeichnet.⁵⁹ Wo diese Krautgärten lagen, bleibt unbekannt. Für die Herstellung des Grabens benötigte man Hauen, Krampen, Reit- und Keilhauen sowie Scheibtruhen.⁶⁰ Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch eine Lacke bei St. Niklas bei dem gemalten Kreuz außerhalb des Friedhofs mit Schüttmaterial (wohl Kies bzw. Ufersand) vom „Gries ob der Wien“ aufgefüllt.⁶¹

Die Landstraße sollte durch einen steinernen Turm, den sog. St.-Niklas-Torturm, gesichert werden, der sich ungefähr im Bereich der Einmündung der heutigen Sechskrügelgasse in die Landstraßer Hauptstraße befunden hat.⁶² Dieser erhielt auch noch im Jahr 1449 eine neue Stube.⁶³ In den 1450er Jahren werden folgende Tore genannt: Ein Tor bei der Stubenbrücke, der Niklastorturm, das Paukertor und das Tor bei Pötleins Stadel.⁶⁴ In den 1460er Jahren kommen Bezeichnungen wie Steigers Bastei und das Tor in der Gartengasse hinzu.⁶⁵

53 Camesina 1864, CLXXII.

54 Camesina 1864, CLXXI.

55 Perger/Brauneis 1977, 93.

56 MGH SS rer. Germ. N. S. 24,2, 254; 256.

57 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 9, 1445, fol. 113r.

58 MGH SS 9, 741.

59 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 10, 1449, fol. 78r; 80r. 1451 wurden Besserungsarbeiten am Graben von St. Niklas durch die Krautgärten durchgeführt: WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 11, 1451, fol. 129r.

60 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 10, 1449, fol. 75–82.

61 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 10, 1449, fol. 76v.

62 Pemmer 1967, 101.

63 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 10, 1449, fol. 77r.

64 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnungen, passim.

65 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 28, 1469, fol. 50r–58r.

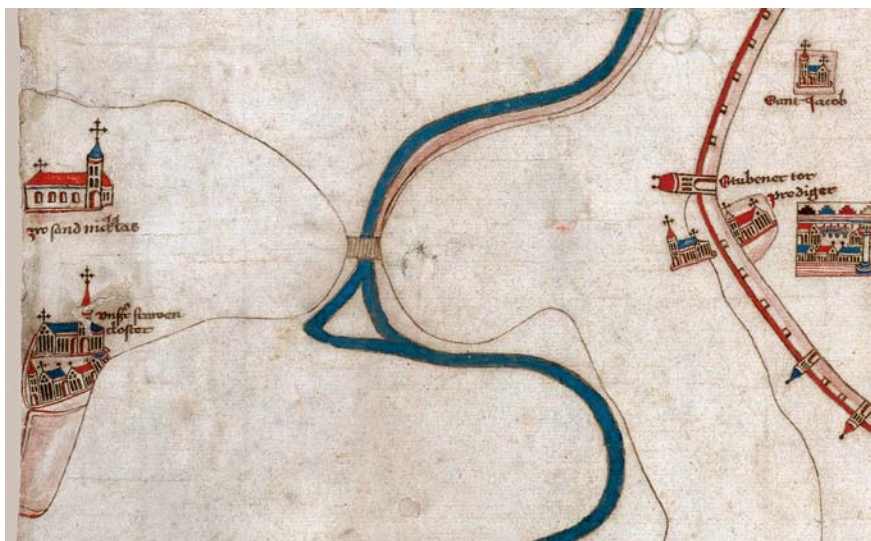


Abb. 3: Ausschnitt aus dem sog. Albertinischen Plan (2. H. 15. Jh.) mit der St.-Nikolaus-Kapelle links und dem Frauenkloster (Norden unten). (WM, Inv.-Nr. 31.018)

Neben den Toren wurden Bollwerke vor allem zum Schutz und zur Kontrolle von Straßen und Wegen angelegt: Im Jahr 1449 wird eines bei St. Niklas und bei der Permannin Hof, inklusive *Slegtor* (Schlagtor = Zugbrücke), genannt.⁶⁶ Die Lage des genannten Hofes ist unbekannt. 1451, 1452 und auch in späteren Jahren arbeitete man am Schlagtor und der Brücke beim St.-Niklas-Turm.⁶⁷ Ein Bollwerk wird auch am Tor beim Pauker 1455 genannt.⁶⁸ 1457/58 kam es zu umfangreichen Bauarbeiten (Pfeiler, Gewölbe und anderes) am Turm bei St. Niklas, für die auch Mannersdorfer Steine herangeschafft wurden. Ein kleiner Halbturm bei St. Niklas wurde mit Schindeln gedeckt.⁶⁹ Außerdem gab die Stadt Wien 1457 Arbeiten am Zaun um die Landstraße in Auftrag.⁷⁰

Ab 1462 kommen folgende Befestigungselemente in den Quellen vor: Steiger Bastei/Bollwerk, ein Bollwerk in der Hirschepeunt, das beim Paukertor⁷¹ lag, bei Permanns Hof ein Turm und Türle, ein Tor in der Gartengasse und eines beim Stadel des Pötel (auch Pötlein, Pöttel oder Pottel) auf der Landstraße nahe der Stubentorbrücke sowie eine Bastei hinter St. Niklas, wobei deren genaue Lokalisationen weitgehend unsicher sind.⁷² Die Bezeichnungen leiteten sich teilweise von Personen ab, die in der Landstraße ansässig waren, Besitz hatten bzw. hier Funktionen ausübten. Über Jahrzehnte hinweg wurden immer wieder Arbeiten an den Vorstadtbefestigungen durchgeführt.

Tatsächlich kam dieser Befestigung bald eine strategische Bedeutung zu: In der Zeit der Habsburgerfehde um das Albertinische Erbe drang 1461 Erzherzog Albrecht VI. mit seinen Truppen in das Klosterareal ein. Diese überquerten den Graben beim Kloster mittels über Nacht errichteter Brücken, konnten von den Wiener Bürgern jedoch zurückgedrängt werden.⁷³ 1462 kam es zur Neueindeckung des Umgangs und der Wehr bei der neuen Mauer bei St. Niklas. Außerdem wurde ein neuer Brunnen neben dem neuen Turm bei St. Niklas gegraben und ein Rauchfang im Turm neu gemacht sowie *Schrenkchn* (= Schranken) in den Gassen in der Landstraße gebaut. Im Turm innen in dem Kloster

66 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 10, 1449, fol. 75r–76r.

67 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 11, 1451, fol. 122r; Bd. 12, 1452, fol. 201v–202r; Bd. 14, 1456, 116v; Bd. 15, 1457, 109v.

68 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 13, 1455, fol. 137r.

69 Kutzlignig 1900, 310; WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 15, 1457, fol. 78r–80r; Bd. 16, 1458, fol. 68r–74v und 75r/v.

70 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 15, 1457, fol. 108v–110r.

71 Vielleicht nach Jakob *Pawgker* benannt – wohnhaft in der Landstraße –, der ein Haus mit Garten in der Gartengasse besaß: WStLA, Regesten Bürgerspital – Urkunden, Nr. 573, 1440 VII 15; <https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HABsp/573/charter> (25.6. 2019). 1469 wird der Zaun beim Paukertor in der Hirschepeunt genannt: WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 28, 1469, fol. 50r.

72 Opfl 1986, 50–56; Kutzlignig 1900, 309–315; WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 19, 1462; Bd. 20, 1462; Bd. 28, 1469 passim.

73 Opfl 1995, 174.

arbeitete man an den Böden und Leitern.⁷⁴ Auch der Graben bei St. Niklas wurde ausgebessert.⁷⁵ Am 22. März 1462 gab Kaiser Friedrich III. den Schwestern als Ersatz für einen Wein- und Obstgarten, der beim Kloster lag und durch die Anlage eines Grabens für die Befestigung der Vorstadt vor dem Stubentor vernichtet worden war, einen Weingarten zu Enzersdorf.⁷⁶ Der Wiener Bürgermeister Wolfgang Holzer wurde 1463 von Erzherzog Albrecht als Hochverräter zur Vierteilung bei lebendigem Leibe verurteilt. Seinen auf eine Stange gespießten Kopf stellte man auf der Ringmauer bei St. Niklas zur Schau.⁷⁷

1469 wurden die Zäune um die Landstraße saniert und ein neuer Zaun hinter St. Niklas bis hinunter zum Wienfluss errichtet und die „Hirnwehr“ im Kloster saniert, am Tor und an einer Bastei fanden ebenfalls Arbeiten statt.⁷⁸ 1472/73 gab die Stadtregierung wiederum Geld für Sanierungen an den Zäunen, Basteien und Toren in der Vorstadt St. Niklas aus. Eine neue Schlagbrücke über den Graben musste in der Gartengasse errichtet werden.⁷⁹ Auch in den Jahren danach kam es zu verschiedenen Ausbesserungsarbeiten an der Befestigung.⁸⁰ 1477 wurden wiederum der Gang und die Wehr des St.-Niklas-Turms mitsamt dem Mauthaustor und der Brücke erneuert. Ein neuer Graben, Basteien und ein Zaun wurden hinter dem Frauenkloster gegen die Donau hin errichtet,⁸¹ womit wohl die Nordost-Seite der Vorstadt gemeint ist. Eine Urkunde aus dem Jahr 1478 gibt Hinweise auf Zerstörungen der *officine* (Werkstätten) und *granaria* (Kornspeicher) des Klosters im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen. Denjenigen, die beim Wiederaufbau helfen würden, wurde ein Ablass von 40 Tagen in Aussicht gestellt.⁸² 1479 erhöhte man die „Stadtmauer“ hinter St. Niklas. Ein darin befindliches Fenster sowie eine Tür vom Kloster in eine Bastei wurden vermauert.⁸³ Die Lage der genannten Objekte ist auch hier leider nicht erschließbar.

Während der Belagerung von Wien durch den ungarischen König Matthias Corvinus 1485 griff dieser die Vorstadt an, errang einen Sieg und zog wenig später in die Stadt ein.⁸⁴ Der Ungarnkönig empfing Delegierte der Stadt, die ihm im Nikolaikloster die Kapitulation überreichten.⁸⁵ Noch 1487 wird in einer Urkunde auf die großen und schweren Kriegsläufe im Land Österreich hingewiesen, durch die das Gotteshaus Armut und Verderben erlitten habe.⁸⁶

Vor der Belagerung durch die Osmanen im Jahr 1529 flüchteten die Nonnen in die Stadt. Ihr Kloster wurde während der kriegerischen Auseinandersetzung zerstört und nicht mehr aufgebaut.⁸⁷

Die bereits genannte Rundansicht des Niklas Meldeman zeigt einem Wimmelbild gleich die Geschehnisse während dieser Belagerung (Abb. 1). Die Vorstadt vor dem Stubentor präsentiert sich darin mit dachlosen Häusern, dem aus mehreren Gebäuden bestehenden Frauenklosterkomplex sowie dem St.-Niklas-Torturm am östlichen Ende der Vorstadt, die rundum mit einem als neu bezeichneten, hoch aufgeschütteten Wall geschützt war. Der Wall beginnt donauseitig an einem Bollwerk und umgibt das Klosterareal auf der linken Seite. Er setzt sich rechts des St.-Niklas-Torturms weiter fort und endet an einem Bollwerk vor dem Wienfluss. Bezeichnet ist er mit die *new schudt oder wal get gerings vm die vorstat*. Basierend auf den Eintragungen in den Grundbüchern

74 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 19, 1462, fol. 180r–181v; 184r; 187r/v; 194r.

75 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 20, 1462, fol. 99r.

76 Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Wien St. Nikolaus, Urkunden, 1462 III 22, https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAH/WienOCist/1462_III_22/charter (25.6. 2019).

77 Perger/Brauneis 1977, 181f.; Pemmer 1967, 102; Opll 1995, 192 f.: Haupt und eine Hand auf einer eisernen Stange auf einer Zinne des äußeren Tores bei St. Niklas vor dem Stubentor.

78 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 28, 1469, fol. 50r/v bzw. 55r–58v.

79 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 33, 1472, fol. 124v–129v; Bd. 23, 1473, fol. 32v–34r.

80 Kutzlnigg 1900, 314 f.

81 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 41, 1477, fol. 96v–99r.

82 UAW, Sammlungen 108, Urkundenreihe B 133 bzw. Dessulemoustier-Bovekercke 1933, 67 Nr. 290.

83 Kutzlnigg 1900, 315.

84 Opll 1995, 216.

85 Pemmer 1967, 102.

86 Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Wien St. Nikolaus, Urkunden, 1487 IV 23, https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAH/WienOCist/1487_IV_23/charter (25.6. 2019).

87 QGW 1,3, Nr. 2475.

lässt sich der Verlauf der Befestigung entlang der heutigen Rasumofskygasse, durch die Sechskrügelgasse und bis zur Ungargasse 1 hin erschließen.⁸⁸ Eine hohe Befestigungsmauer mit Zinnen verbindet statt einem Wall den Klosterkomplex mit einem großen Gebäude mit Stufengiebel und dem Torturm. Diese Darstellung bietet vage Anhaltspunkte über die Disposition der Gebäude, die für die Rekonstruktion der Lage der Befestigung und des Klosters wichtig sind. Die Klosterkirche ist mit *St. Nicolae* bezeichnet und hat einen hohen Turm. Der Chor der Kirche ist uns zugewandt, das heißt, er wäre nach Westen ausgerichtet gewesen, was aber unwahrscheinlich ist. Hinter den dargestellten Gebäuden und Mauern gabelt sich die Landstraße in zwei Wege, wobei der linke nach Erdberg und der rechte nach St. Marx führt. Inwieweit das Aussehen der dargestellten Objekte der Wirklichkeit entsprach, muss offenbleiben. Die Kapelle St. Niklas in der Landstraße fehlt in der Ansicht, was vermutlich der besseren Darstellung der Geschehnisse geschuldet sein dürfte. Die Lage des Klosters ist jedenfalls nordöstlich der Landstraße zu vermuten.

Durch die bereits erwähnten Ausgrabungen von 2014/15 in der Rasumofskygasse 29–31 ist nun ein parallel zu dieser Gasse verlaufender, 90 m langer Abschnitt eines 20 m breiten und 3 m tiefen Sohlgrabens bekannt, der Teil der Vorstadtbefestigung gewesen sein muss (Abb. 2), der in der Meldeman-Rundansicht aber fehlt. Ebenso wurde eine Straßenschotterung jenseits des Grabens entdeckt, die zu dem Weg nach Erdberg gehört haben dürfte, das bedeutet, der Verlauf der heutigen Erdbergstraße liegt ca. 18 m nach Süden versetzt.⁸⁹

Nach Aufgabe und Abbruch des Klosters übergab Ferdinand I. 1535 den Besitz an das Augustiner-Chorherrenstift St. Dorothea,⁹⁰ das ab 1537 die Hälfte der Einkünfte der Wiener Universität zu überlassen hatte. 1563 kam es zu einem Vergleich zwischen der Universität und der Stadt Wien bezüglich der Nikolaischen Güter. Daraus geht hervor, dass die Brandstatt „St. Nikola vor dem Stubentor“ bereits nachweislich der Stadt gehörte.⁹¹

Ab 1536 wurde die Befestigung der Vorstadt demoliert. Ihre gemauerten Abschnitte wurden abgebrochen und die frei gewordenen Steine und Ziegel zum Bau der neuen Stadtbefestigung verwendet. Überliefert ist der Abtrag einer mit Zinnen bewehrten „Stadtmauer“ und der „Unteren Bastei“ beim St.-Niklas-Kloster. Außerdem ist von einem Wall die Rede, der eine Mauer beinhaltete, aus der Steine gewonnen und über einen Weg im Graben heraufgeführt werden sollten. Aus Basteien unter der Erde im Wall (bei St. Niklas) sollten 57.000 Ziegel ausgebrochen werden.⁹² 1538 ist eine Kapelle bei St. Niklas in der Landstraße demoliert worden, deren Höhe und Breite mit 64 Klaftern⁹³ angegeben wurde. Das daraus gewonnene Baumaterial sollte um 2 Schilling Pfennig pro Klafter verkauft werden, zudem zum selben Preis die Steine der vorderen Kirchenmauer vor der Kapelle mit den Maßen von 232 Klaftern in Höhe und Länge. Im selben Jahr wurde der Chor der Kirche niedergerissen, Höhe und Länge werden hier mit 136 Klaftern beziffert. Außerdem ist auch der Abbruch von zwei Pfeilern innerhalb des Klosters überliefert. Bei St. Niklas wurde eine Mauer in Länge und Höhe von 58 Klaftern eingerissen, und zwar in der Nähe des Ortes, wo die kranken Leute im 32. Jahr gelegen seien.⁹⁴ „Unter St.

88 Pemmer 1967, 101.

89 Adler-Wölfli/Mosser 2015, 5 Abb. 1 und 42.

90 QGW 1,3, Nr. 2475.

91 QGW 1,3, Nr. 2479.

92 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 70, 1536, Ausgaben, fol. 15r–16r.

93 Ein Wiener Klafter entspricht 1,896 m.

94 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 71, 1538, Ausgaben, fol. 24v–26v.

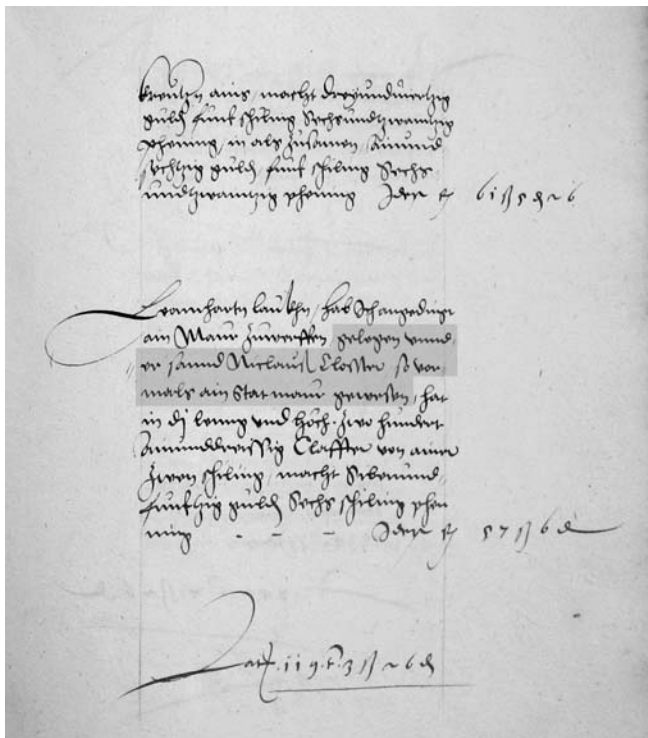


Abb. 4: Seite aus der Oberkammeramtsrechnung von 1538 mit der Erwähnung des Abbruchs einer Stadtmauer (unterlegte Passage), gelegen vnder sannd Niclaß Clossster. (WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 71, 1538, fol. 27r)

Niklas Kloster“ wurde die „Stadtmauer“ ebenfalls abgebrochen und in der Länge und Höhe mit 231 Klaftern bemessen. Hier haben wir also einen eindeutigen Beleg dafür, dass es tatsächlich eine Befestigungsmauer der Vorstadt im Bereich des Klosters gegeben hat, die letztlich abgetragen wurde (Abb. 4).⁹⁵ Wo genau die einzelnen genannten Objekte lagen, ist für uns aus dieser Quelle jedoch nicht eindeutig nachvollziehbar. Ob mit „unter St. Niklas Kloster“ das Areal gemeint ist, wo in Meldemans Ansicht eine Art Bastei erkennbar ist, muss offenbleiben. Augenscheinlich wurde aber zwischen der Kapelle bei St. Niklas und einer Kirche unterschieden. Die Verwendung der Bezeichnung St. Niklas sowohl für das Kloster, die Kapelle als auch für die gesamte Vorstadt erschwert zwar die Interpretation und Lagezuordnung der in den Quellen genannten Objekte erheblich, dennoch wurde mithilfe der verfügbaren Bild- und Schriftquellen der Versuch unternommen, die Ausdehnung der Vorstadt und den Verlauf ihrer Befestigung zum Zeitpunkt der osmanischen Belagerung des Jahres 1529 zu rekonstruieren (Abb. 5).

Neu gestiftete Gründe anstelle von Befestigung und Kloster

Die Grundbücher der Stadt Wien enthalten wichtige Informationen über die Veränderungen des aufgelassenen Klosterareals bzw. der Befestigung. Sie ermöglichen es uns zumeist, die Besitzer bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zurückzuverfolgen. Dies soll im Folgenden anhand der Grundstücke Rasumofskygasse 29–31 und Siegelgasse 1 exemplarisch gezeigt werden.

Rasumofskygasse 29–31

Die „öden Flecken“ am Wall des Stadtgrabens, also unmittelbar östlich der heutigen Rasumofskygasse, wurden ab der Mitte des 16. Jahrhunderts zur Aufsiedlung in schmale Streifenparzellen aufgeteilt, deren Umfang vom Bürgermeister und den Räten der Stadt abgesteckt wurde.⁹⁶ Der zu zahlende Grunddienstbetrag ergab sich aus der Größe der Fläche. Nach Abschiebung des Walls durch die Erstnutzer und der damit wohl einhergehenden Verfüllung und Planierung des Grabens sollten hier kleine Häuser errichtet werden. Die ersten fünf Eigentümer des später vereinten Grundstücks Rasumofskygasse 29 waren die Familien Mayr, Seepaur, Winkler, Eyßner und Lach. Die Eigentümer der zwei Parzellen, die später die Adresse Rasumofskygasse 31 erhielten, waren seinerzeit Peter und Walburg Binder sowie Niklas Lach, diese Parzellen gehörten nicht zum Areal des späteren Palais Mesmer. Viele der rasch aufeinanderfolgenden Besitzer innerhalb der kommenden 100 Jahre waren Weinhauer und Handwerker.⁹⁷ Ein Brand in der Vorstadt im Jahr 1656 erfasste die kleinen Häuser, die auf dem einstigen Wall entstanden waren.⁹⁸ Der dem Hofstaat Kaiser Ferdinands III. angehörende Agent Daniel Johann Buzer von

95 WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 71, 1538, Ausgaben, fol. 27r.

96 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 11 – Gewährbuch H (1551–1571), fol. 57r: Ein öder Fleck, so vormals der Wall des Stadtgrabens gewesen, darauf jetzt ein Haus gebaut ist, allhier bei St. Niklas zwischen der Straße und Niklas Gütern gelegen; fol. 65v; 420v.

97 Orel 1964, 84 und 92 f.

98 Orel 1964, 95.



Abb. 5: Rekonstruktion der Befestigung der Vorstadt vor dem Stubentor mit dem Standort des Klosters. (Ausschnitt, nach Hohensinner 2019, Abb. 2.17)

Bozenberg, Doktor der Rechte, und seine Frau Ludomilla erwarben ab 1657 vier der „Abbrandler“-Gründe und errichteten darauf ein Landhaus mit Garten.⁹⁹ Sie brachten auch die zwei im Osten angrenzenden Weingärten, die außerhalb der Landstraßer Vorstadtbefestigung lagen, sich am Verlauf des einstigen Grabens orientierten und zum Grundbuch St. Marx gehörten, in ihren Besitz.¹⁰⁰ Dieser Garten schloss östlich an vier der auf dem Areal der ehemaligen Befestigung gelegenen Grundstücke an. Alle diese Parzellen gemeinsam ergaben nun einen L-förmigen Grundriss. 1671 ging das Anwesen an den „kaiserlichen Wassermautner-Rotenturm-Gegenhändler“ Christoph Medl und seine Frau Eva Rosina. Diese erwarben in den folgenden Jahren noch zwei weitere angrenzende Grundstücke. Nach ihnen folgte 1690 als Eigentümer der Wiener Niederleger Johann Höllinger. 1730 erhielt der Hofkammer- und Ungarische Hofkanzleirat Bernhard Heinrich von Germeten Nutz und Gewähr. Seine Töchter verkauften 1753 den Garten nebst Haus und übrigen Lustgarten, die Orangerie und weitere Pertinenzen an den königlichen-ungarischen Hofkammerrat und Proviant-Obristleutnant Ferdinand Conrad von Posch und seine Frau Maria Anna. Nach seinem Tod heiratete seine Witwe 1768 den zehn Jahre jüngeren Arzt Dr. Franz Anton Mesmer, der durch seine Heilmethode des „Animalischen Magnetismus“ – auch Mesmerismus genannt – bekannt wurde. Als nunmehriger Miteigentümer des Palais mit der Konskriptionsnummer 261 wurde er 1773 ins Grundbuch eingetragen.¹⁰¹ Nach ihm, der hier auch Patienten behandelte, hat das Gebäude – allerdings erst nachträglich im 20. Jahrhundert – den Na-

99 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 15 – Gewährbuch M (1637–1669), fol. 478v–479v; 521v–523r.

100 Orel 1964, 87 und 94.

101 Orel 1964, 95.

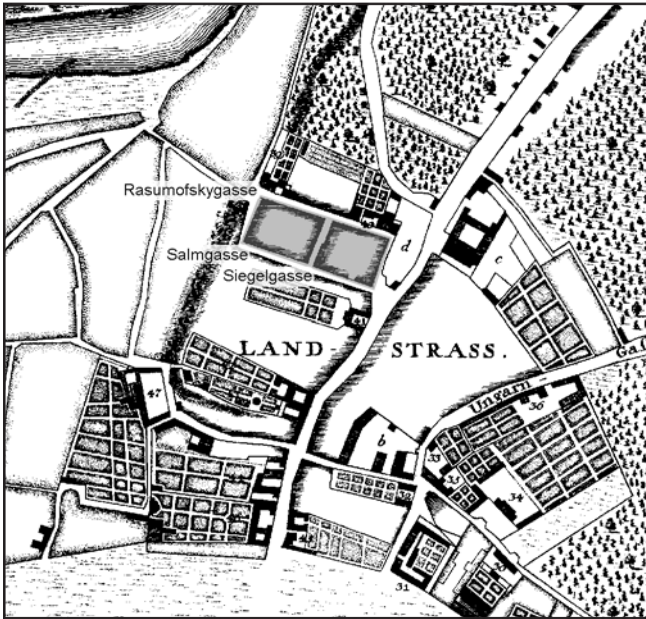


Abb. 6: Ausschnitt aus der Karte von Wien und Umgebung von Leander Anguissola und Johann Jakob Marinoni, 1706. Südosten oben. (nach Hist. Atlas Wien, 3. Lfg. [Wien 1987] Karte 5.2/1706)

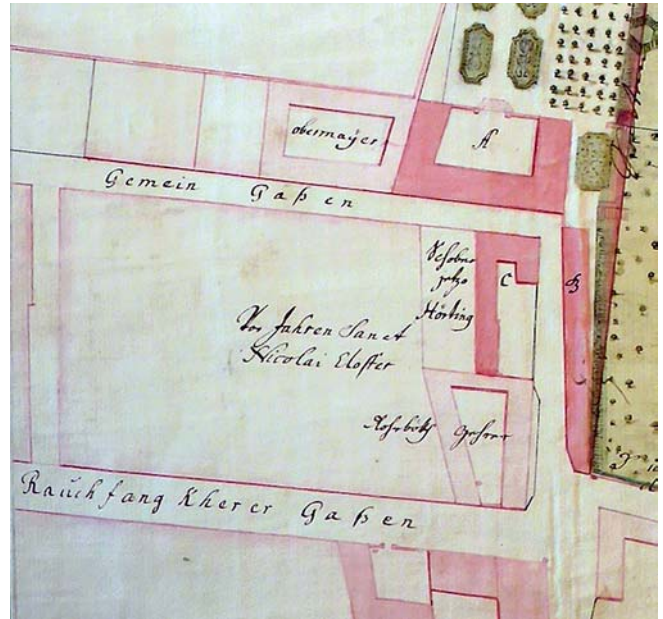


Abb. 7: Ausschnitt aus dem Plan der Migazzigründe und Umgebung von 1765. Nordwesten oben. (WStLA, KS, Pläne aus dem Bestand Bürgerspital, P1: 988)

men „Palais Mesmer“ bekommen.¹⁰² 2017 wurde hier – zwei Jahre nach Abschluss der archäologischen Dokumentation – der Neubau des Einkaufszentrums Post am Rochus mit der Unternehmenszentrale der Österreichischen Post AG eröffnet.

Siegelgasse 1

Nur selten sind alte Pläne oder Karten erhalten, die die Lage der in den Grundbüchern genannten Grundstücke verdeutlichen. Pläne des 18. Jahrhunderts zeigen zwischen der Landstraßer Hauptstraße und der Vorgängerstraße der Rasumofskygasse, die wegen des 1806 errichteten Palais Rasumofsky zum Teil nach Norden verlegt wurde, sowie der Salmgasse zwei recht große Gevierte, die durch eine Gasse, die der heutigen Siegelgasse entspricht, getrennt waren. Diese sind in der Stadtkarte von Wien und Umgebung von Leander Anguissola und Johann Jakob Marinoni aus dem Jahr 1706 (Abb. 6) wie auch im Stadtplan von Wien und den Vorstädten von Johannes Weingartner aus dem Jahr 1736 sichtbar, ohne dass Parzellen innerhalb der Gevierte im Einzelnen dargestellt sind.¹⁰³ In einem Vermessungsplan aus dem Jahr 1765 geht es um die Gründe des Wiener Erzbischofs Migazzi samt Umgebung. Auf diesem Plan ist das nordöstliche Geviert zu sehen, das bereits in der Karte von 1706 zu erkennen ist (Abb. 7).¹⁰⁴ Dieses wird von der *Gemein Gassen* (auch Untere Neustiftgasse genannt, heute Salmgasse), der Rauchfangkehrergasse (= Obere Neustiftgasse, heute Rasumofskygasse) und einer nicht näher bezeichneten Gasse am linken Planrand umgrenzt. Diese Gasse wurde in den Grundbüchern als Weg zwischen der Hofmark und dem Gemeinen Brunnen¹⁰⁵ bezeichnet und entspricht der heutigen Siegelgasse. Im 18. Jahrhundert hieß sie Zwerchgasse (in der Bedeutung als Quergasse),¹⁰⁶ später Spiegelgasse und ab 1862

102 Pemmer 1969.

103 WStLA, KS, Pläne und Karten, Sammelbestand, P1: 222G; Digitalisat im WAIS (Wiener Archivinformationssystem) abrufbar: <https://www.wien.gv.at/actaproweb2/benutzung/search.xhtml> (25.6. 2019).

104 WStLA, KS, Pläne aus dem Bestand Bürgerspital, P1: 988.

105 Z. B. WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 15 – Gewährbuch M (1637–1669), fol. 290r.

106 Ponty 1779, 94 Nr. 280 und 281; Pemmer/Englisch 1958, 137.

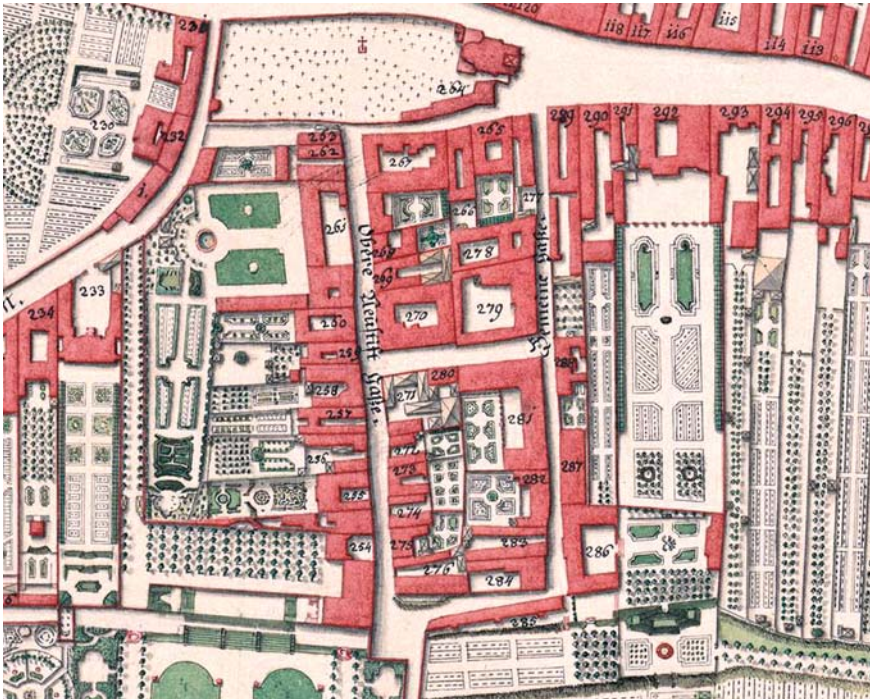


Abb. 8: Plan von Joseph Anton Nagel um 1770/1773 mit den Grundstücken Nr. 281 (Siegelgasse 1) und Nr. 261 (Rasumofskygasse 29). Südwesten oben. (ÖNB, <http://data.onb.ac.at/rep/100480C4>)

Siegelgasse.¹⁰⁷ Vermerkt ist im Plan von 1765 auf dem von diesen Gassen eingeschlossenen Areal *vor Jahren Sanct Nicolai Closter*, das heißt also, dass sich hier das Zisterzienserinnenkloster befunden haben soll.¹⁰⁸ Das deckt sich auch mit den Einträgen in den Grundbüchern der Stadt Wien. Laut Dienstbuch (1753–1880) soll das Eckhaus mit der Konskriptionsnummer 281 in der „Unteren Neustiftgasse“ auf dem Grunde erbaut worden sein, wo vor Zeiten das St.-Nikolai-Kloster gestanden habe, das 1529 durch die Türkische Belagerung „in die Asche gelegt worden“ sei.¹⁰⁹ In diesem Bereich liegt die Fundstelle der noch zu besprechenden Gräber in der Siegelgasse 1, die demnach zum Friedhof des Klosters gehört haben dürften.

Auch unter den heutigen Adressen Salmgasse 2 und Rasumofskygasse 29 findet sich beispielsweise der Hinweis, dass diese Parzellen einst zum Grund des Klosters gehörten.¹¹⁰ Somit dürften beide auf den Plänen des 18. Jahrhunderts wiedergegebenen Gevierte auf dem Grund des Klosters entstanden sein und die Parzellen östlich der Rasumofskygasse, auf denen sich nachweislich ursprünglich die Vorstadtbefestigung befunden hat, ebenfalls dazugezählt worden sein. Die in Plänen und Schriftquellen auftauchenden Bezeichnungen Obere und Untere Neustiftgasse weisen noch auf die einstige Neuparzellierung und Bauaufschließung des dort befindlichen Grundes hin.

Aus dem Plan von Joseph Anton Nagel aus der Zeit nach 1770 wissen wir, dass die in der Gemeinen Gasse (= Salmgasse) an der Ecke zur heutigen Siegelgasse gelegene Großparzelle die damals gerade neu vergebene Konskriptionsnummer 281 (Abb. 8) besaß, was uns erlaubt, die Eigentümer in den Grundbüchern zweifelsfrei zurückzuerfolgen. Ursprünglich waren es vier Par-

107 Siehe <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Siegelgasse> (25.6. 2019).

108 So auch Pemmer 1967, 98.

109 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1.2a – Dienstbuch (1753–1880), 34; Pemmer/Englisch 1958, 137.

110 Pemmer/Englisch 1958, 130.



Abb. 9: Der Innenhof des Hauses Siegelgasse 1 um 1900. (WM, Inv.-Nr. 29.420; Foto: August Stauda)

zellen gleicher Breite (24 Daumellen), die von 1647 bis 1649 unter dem Äußeren Rat Michael Pür zu einem großen Grundstück vereint worden waren. Die Parzellen waren mit „Häusln“ bebaut, zum Zeitpunkt seiner Erwerbungen waren drei von den vier Häuschen als Brandstatt bezeichnet.¹¹¹ Als Vorbesitzer zweier nebeneinanderliegender Häuschen, die im Nordosten des heutigen Grundstücks zu lokalisieren sind, lassen sich im Grundbuch der Stadt für das Jahr 1569 der Humanist Andreas Dadius, Doktor der Arznei und Professor der Wiener Universität, sowie seine Frau Salome ermitteln. Zuvor gehörten diese Hans *Fruewirt* und seiner Frau Martha.¹¹² Nach dem Tod von Dadius und seiner Frau wurde ihr Grund an die Nachfahren weitergegeben und später verkauft.¹¹³ Die südwestlichste Parzelle – am Weg und an der Gemeinen Gasse gelegen – erwarb Pür von Hans Weinzierl, das daran anschließende Grundstück tauschte er mit Elisabeth, der zweiten Frau des verstorbenen *Thoman Wambeseder*. Somit ergab sich ein großes Grundstück, das im Wesentlichen in diesem Ausmaß weiterverkauft wurde und auf dem später das Spiegelmacherhaus entstehen sollte. Unter den nachfolgenden Besitzern Carl Ernst Freidenreich, Äußerer Rat und Handelsmann, und seiner Frau Johanna Regina Maria, geborene *Pührin*, die 1677 ins Grundbuch eingeschrieben wurden, kam es auf den zwei südwestlichen Parzellen zur Errichtung von Wohnungen, auf den zwei östlichen sind im Grundbuch wieder „Häusln“ genannt.¹¹⁴ Danach wechselten die Eigentümer in rascher Folge: 1694 Johann Carl Goldmann, Leibgardehatschier und Feldtrompeter, sowie seine Frau Anna Maria Clara,¹¹⁵ 1696 Andreas Weber, Kantor bei St. Stephan,¹¹⁶ und 1706 Dr. Georg Heinrich Lamprecht, Chormeister der Bischöflichen Chur zu St. Stephan.¹¹⁷ Wie die da-

111 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 15 – Gewährbuch M (1637–1669), fol. 260r; 267r/v–268r.

112 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 11 – Gewährbuch H (1551–1571), fol. 445v–446r.

113 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 15 – Gewährbuch M (1637–1669), fol. 267r/v–268r.

114 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 16 – Gewährbuch N (1670–1698), fol. 182v–184r.

115 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 16 – Gewährbuch N (1670–1698), fol. 562v/563r.

116 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 16 – Gewährbuch N (1670–1698), fol. 612v/613r.

117 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 17 – Gewährbuch O (1699–1716), fol. 163v/164r.

malige Bebauung der vier Parzellen ausgesehen haben mag, bleibt mangels zeitgenössischer Pläne ungewiss.

Heute stellt sich das Haus Siegelgasse 1 als ein dreigeschoßiger Bau dar. Vier Flügel umgeben einen rechteckigen Hof (Abb. 9). Laut Dehio dürften die zur Salm- und Siegelgasse hin gelegenen Trakte aber schon aus dem 17. Jahrhundert stammen.¹¹⁸ Nach anderer Auffassung soll das Gebäude 1767 neu errichtet worden sein.¹¹⁹ In jenem Jahr erhielt der bürgerliche Spiegelmacher Christian Wilkenhausen, der hier die Wilkenhauser Spiegelfabrik betrieb,¹²⁰ Nutz und Gewähr über die am 16. September 1766 erkauften vier Parzellen, wobei bereits von einem Eckhaus die Rede ist, das in der Gemeinen Gasse lag.¹²¹ Daher heißt das Haus bis heute Spiegelmacherhaus. Nimmt man den Plan von Joseph Anton Nagel von 1770/1773 zu Hilfe (Abb. 8), so sind dort unter der Konskriptionsnummer 281 zwei gassenseitige Trakte zu sehen, wobei der zur Salmgasse (seinerzeit Gemeine Gasse) gelegene Gebäudeteil noch einen kleinen Flügel an der nordöstlichen Parzellengrenze aufweist. Im östlichen Bereich der Parzelle befand sich ein vom Hofbereich abgetrennter, kleiner, geometrischer Garten. Auch die aus derselben Zeit stammende Vogelschau von Joseph Daniel von Huber zeigt anschaulich das dreigeschoßige Gebäude (Abb. 10). 1771 wurde das sog. Spiegelmacherische Haus auf der Landstraße in der *Gemeingasse* in der Wiener Zeitung zum Verkauf angeboten,¹²² aber offensichtlich kam es nicht dazu. 1773 hatte Wilkenhausen einen Konflikt mit den bürgerlichen Spiegelmachern Wiens, die gegen die Ausübung seines Gewerbes an zwei Orten – nicht nur in Wien, sondern auch in Pest – vorgehen wollten. Als er zu einer diesbezüglichen Tagsatzung aus gesundheitlichen Gründen nicht erscheinen konnte, schrieb ihm sein Nachbar Dr. Franz Anton Mesmer ein ärztliches Attest.¹²³ Wilkenhausen rechtfertigte sich schriftlich, indem er angab, dadurch seine Schulden begleichen zu können, denn eine Feuersbrunst habe 1767 sein im Bau befindliches Haus zerstört und für einen Neubau hätte er größere Baukosten gehabt.¹²⁴ Das Haus in der *Gemeingasse* wird nicht ausdrücklich genannt, dass es sich aber um dieses handelte, kann aufgrund der 1766 erfolgten Erwerbung der vier Grundstücke angenommen werden. Es ist möglich, dass Wilkenhausen das Gebäude nicht gänzlich neu errichtete, sondern alten Baubestand aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts miteinbezog, der heute noch erhalten sein dürfte.¹²⁵ 1776 kam es zur Feilbietung von Effekten und Spiegelwaren aus der Konkursmasse, da Wilkenhausen mittlerweile zahlungsunfähig war.¹²⁶ 1779 verzeichnet das Grundbuch als Eigentümer aber immer noch den bürgerlichen Spiegelmacher Christian Wilkenhausen und seine drei minderjährigen Kinder, nachdem seine Frau Johanna 1774 gestorben war.¹²⁷

1802 war Georg Nikolaus *Russy* Inhaber, 1808 *Anna Russi* Inhaberin des Hauses mit der damaligen Konskriptionsnummer 54 in der Siegelgasse. In jenen

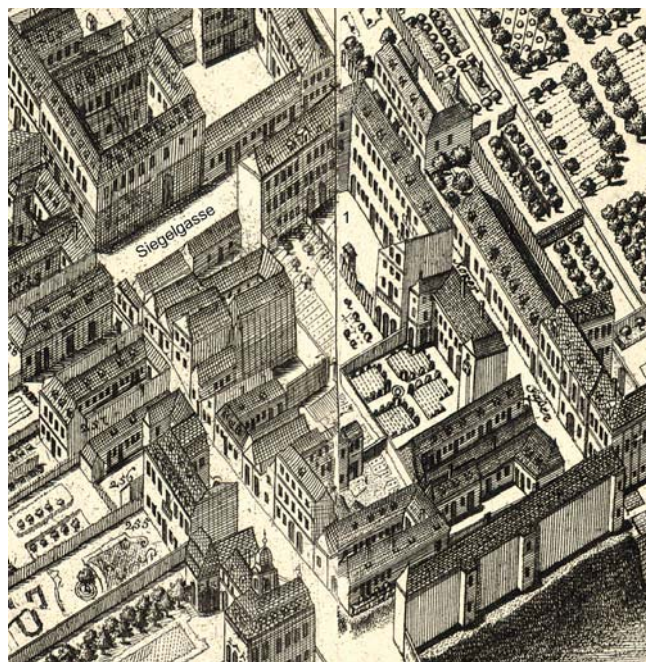


Abb. 10: Ausschnitt aus der Vogelschau von Joseph Daniel von Huber mit dem Haus Siegelgasse 1, 1770/1773. Südwesten oben. (WM, Inv.-Nr. 196.846)

118 Dehio 1993, 130 f. s. v. Siegelgasse.

119 Pemmer/Englisch 1958, 137.

120 Pemmer/Englisch 1958, 139: 1774–1807.

121 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B1 – Grundbuch 21 – Gewährbuch S (1755–1771), fol. 457r–458r.

122 Wiener Zeitung, 30. März 1771, [14].

123 WStLA, Alte Registratur, A2 – Berichte 448/1773.

124 WStLA, Alte Registratur, A2 – Berichte 448/1773.

125 Siehe oben zum Vorbesitzer Freidenreich bzw. Dehio 1993, 130: im Kern 17. Jh.

126 Wiener Zeitung, 6. April 1776, [19].

127 Matricula Online, Wien, St. Stephan, Sterbebuch 3–32, hier *Wickenhausen*: <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/01-st-stephan/03-32/?pg=181> (25.6. 2019).

Jahren waren Baumaßnahmen vorgesehen, wie Pläne des Baumeisters Joseph Dalberg belegen. Dabei ging es um geringfügige Adaptierungen zwecks Herstellung einer Küche im ersten Stock bzw. um die Errichtung eines neuen Trakts auf der Nord- und Ostseite, wodurch der Hof vollständig umschlossen gewesen wäre.¹²⁸ Dass es 1808 zu einer grundsätzlichen Neuerbauung kam,¹²⁹ dürfte wohl nicht stimmen. Dieses Bauprojekt umfasste lediglich einen zusätzlichen Trakt auf bisher unbebautem Gartengrund, wobei offenbleibt, ob dieser Neubau seinerzeit umgesetzt wurde, da der Grundriss des Hauses im Plan von Anton Behsel aus dem Jahr 1824 im Vergleich zum Nagel-Plan von 1780 eher gleich geblieben ist.¹³⁰ Der Großhändler Konstantin Emanuel Gyika de Dézsánfalva erwarb 1816,¹³¹ Wenzel Emanuel Brandler von Brandenstein 1830 das Haus. Dieser ließ auf der Ostseite 1841 einen schmalen Trakt mit einem Stockwerk erbauen und bat 1842 um die Bewilligung von baulichen Veränderungen im zur Salmgasse hin gelegenen Trakt.¹³² Ein Bauplan von Stadtbaumeister Franz Schlögl samt Bewohnungsbevollmächtigung für Johann von Sieberer liegt aus dem Jahr 1872 vor, wobei in der Nordecke des Areals ein Neubau beabsichtigt war. In diesem Plan ist der zur Siegelgasse orientierte Flügel als „Altes Haus“ bezeichnet. Der Trakt auf der Ostseite ist ebenfalls als bestehend verzeichnet.¹³³

128 WStLA, Unterkammeramt, Bauamt, A33/P – Alte Baukonsense, Pläne: 5605/1802.

129 Pemmer/Englisch 1958, 137.

130 Pläne in Wien Kulturgut, Historische Stadtpläne: <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/> (25.6. 2019).

131 Pemmer/Englisch 1958, 138; Gutjahr 1816, 100 Nr. 54.

132 Pemmer/Englisch 1958, 137; MA 37 – Baupolizei, Gebietsgruppe Süd, EZ 1493/III, Siegelgasse 1, Baukonsenserteilung vom 15. Juni 1841; WStLA, Unterkammeramt, Bauamt, A13 – Faszikel 3 – Baukonsense: 1677/1842.

133 WStLA, Unterkammeramt, Bauamt, A13 – Faszikel 3 – Baukonsense: 5997/1872.

134 Auch laut den Höhenlinien der Geländedarstellung im Geodatenviewer müsste das Niveau der Parzelle bei etwas über 13 m, nicht aber über 14 m über Wr. Null liegen; <https://www.wien.gv.at/ma41/datenviewer/public/start.aspx> (25.6. 2019).

135 Illi 1992, 18 f. Im späten Mittelalter liegen die Arme auf dem Schoß oder auf dem Oberkörper bzw. sind zum Gebet verschränkt.

136 Grundlage dieser Beschreibungen und des Gräberkatalogs bilden die drei Fundberichte der Ausgräberinnen S. Strohschneider-Laue, M. Müller und I. Ott sowie Zeichnungen, Fotos und Fundzettel (siehe Anm. 1). Die Vertortung der Schnitte und Profile im Koordinatensystem erfolgte mittels ArcGIS. Aufgrund unzureichend nachvollziehbarer Fixpunkte muss mit einer gewissen Ungenauigkeit gerechnet werden.

Der Friedhof des Zisterzienserinnenklosters – Die Ausgrabungen im Hof des Hauses Siegelgasse 1

Die Notgrabungen in der Siegelgasse 1 fanden wie einleitend bereits erwähnt in drei kurzen Kampagnen statt. Entlang der Hausmauern des Innenhofs wurde ein Kollektorgang für die Fernheizung errichtet. Dafür musste das Erdmaterial bis ca. 3,50 m tief abgetragen werden. Das Hofniveau lag gemäß der Grabungsdokumentation bei 13,65 m über Wr. Null.¹³⁴ Im Zuge dieser Arbeiten stieß man im Südbereich des Innenhofs in einer Tiefe von ca. 2,50 bis 3,20 m auf Körpergräber. Sie waren – soweit aufgrund ihres fragmentierten Zustandes feststellbar – Nordwest-Südost orientiert. Es ist davon auszugehen, dass eine West-Ost-Ausrichtung nach christlichem Ritus mit dem Kopf im Westen die Intention war. Die gestreckte Armhaltung neben dem Körper, die weitgehende Beigabenlosigkeit sowie die Graborientierung und Stratigraphie sprechen für eine eher hochmittelalterliche Zeitstellung.¹³⁵ Diese konnte durch die Radiokarbondatierung zweier Skelette sowie durch den Beifund einer eisernen Gürtelschnalle bestätigt werden (siehe unten).

Befundbeschreibungen¹³⁶

Kampagne 1 (Abb. 11 und 12)

Im südwestlichen Bereich des Hofes wurden die Reste zweier Gräber (Grab 1 und 2) dokumentiert, die in den anstehenden Löss eingetieft waren. Das Nordprofil zeigt über dem Löss eine ca. 40 cm starke Humusschicht (10,85–11,25 m über Wr. Null), in der sich eine „graphitgemagerte“ Keramikscherbe (Inv.-Nr. MV 106.803/1) und ein Tierknochen befanden. Möglicherweise ist dieser Befund als spätlatènezeitlicher Nutzungshorizont zu interpretieren. Darüber lagen eine 10 cm starke Planierung, die Ziegelfragmente enthielt, gefolgt von

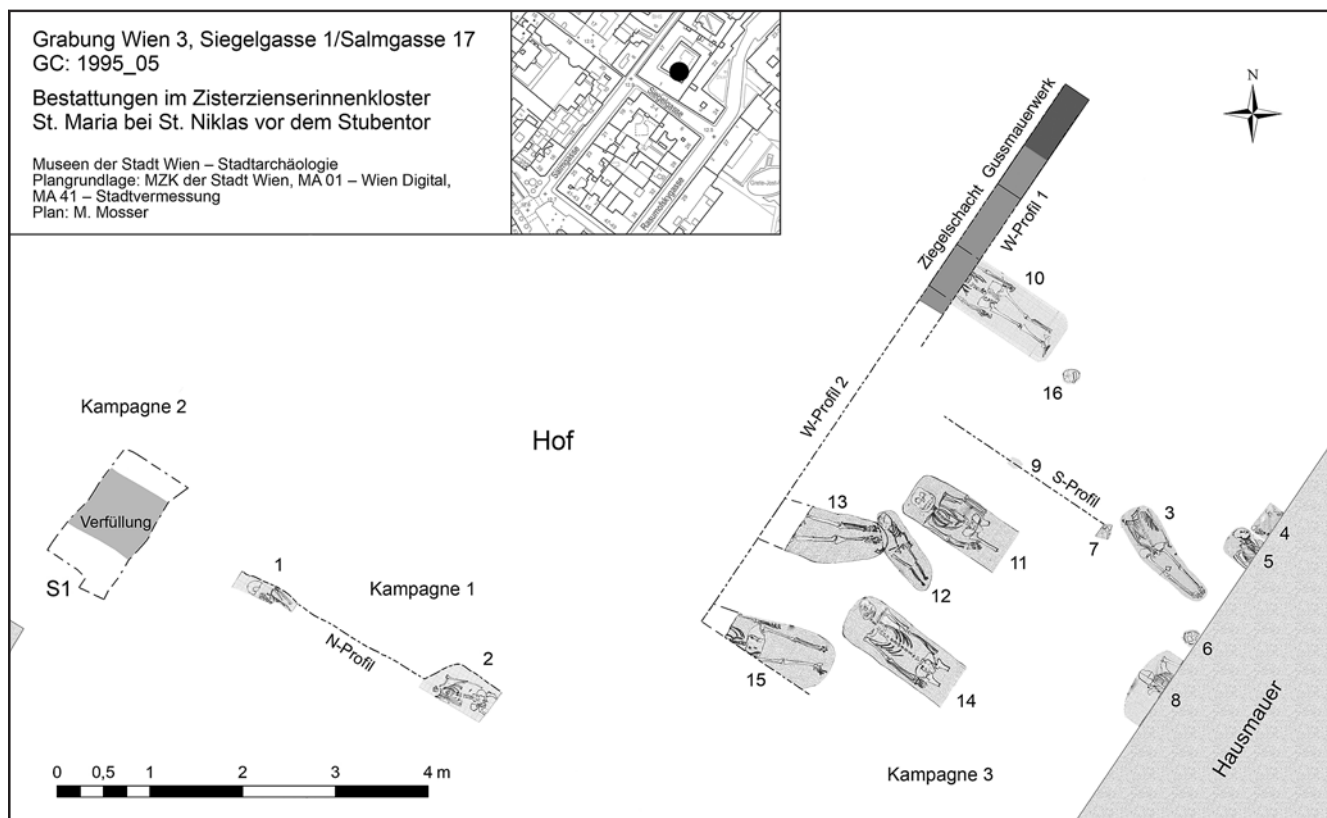


Abb. 11: Übersichtsplan zu den dokumentierten Gräbern im Innenhof des Hauses Siegelgasse 1. (Plan: M. Mosser)

einer 12–15 cm starken Planierschicht, die beide Gräber – zumindest aber zweifelsfrei die Grabgrube des Grabes 2 – überdeckten. Über dieser, zwischen 11,55 und 11,65 m über Wr. Null, lag eine weitere 6–15 cm starke Planierung, die als „ehemaliges Hofniveau des 15. Jahrhunderts“ interpretiert wurde und die nach Osten leicht abfiel. Diese Datierung wurde von der Ausgräberin von Bauhistoriker Gerhard Seebach, der hier im Auftrag des Bundesdenkmalamts gleichzeitig tätig war, übernommen. Sie könnte sich vielleicht an der historischen Überlieferung der Oberkammeramtsrechnungen der Stadt und den daraus ersichtlichen Bautätigkeiten an der Vorstadtbefestigung im Bereich des Klosters orientiert haben. In diese Zeit datierbare Funde wurden aus dieser Schicht nicht geborgen, so dass diese Annahme heute nicht mehr überprüfbar ist. Diese Schicht überdeckte jedenfalls die Gruben beider Gräber. Die Planierungshorizonte darüber wurden laut Fundbericht von G. Seebach dokumentiert, dessen Aufzeichnungen derzeit nicht auffindbar sind.¹³⁷

Kampagne 2 – S1 (Abb. 11)

Nordwestlich der dokumentierten Befunde der Kampagne 1 wurde in einer Entfernung von ca. 1 m von der Grabgrube 1 in einer Fläche von 0,80 × 1,40 m eine 0,73 m breite Verfüllung aus dunkler Erde mit Ziegel-, Stein- und Mörtelsplittern festgestellt, die zunächst als Grabgrube angesprochen wurde, da ihre Flucht der Ausrichtung der Gräber entsprach. Die Unterkante der Struktur, die sich auf eine Breite von 0,50 m verjüngte, lag bei 10,80 m über Wr. Null. Im Verband liegende Skelettreste fanden sich darin nicht, dafür aber vereinzelte Men-

137 Freundl. Mitt. Christoph Blesl und Oliver Schreiber (BDA Wien).

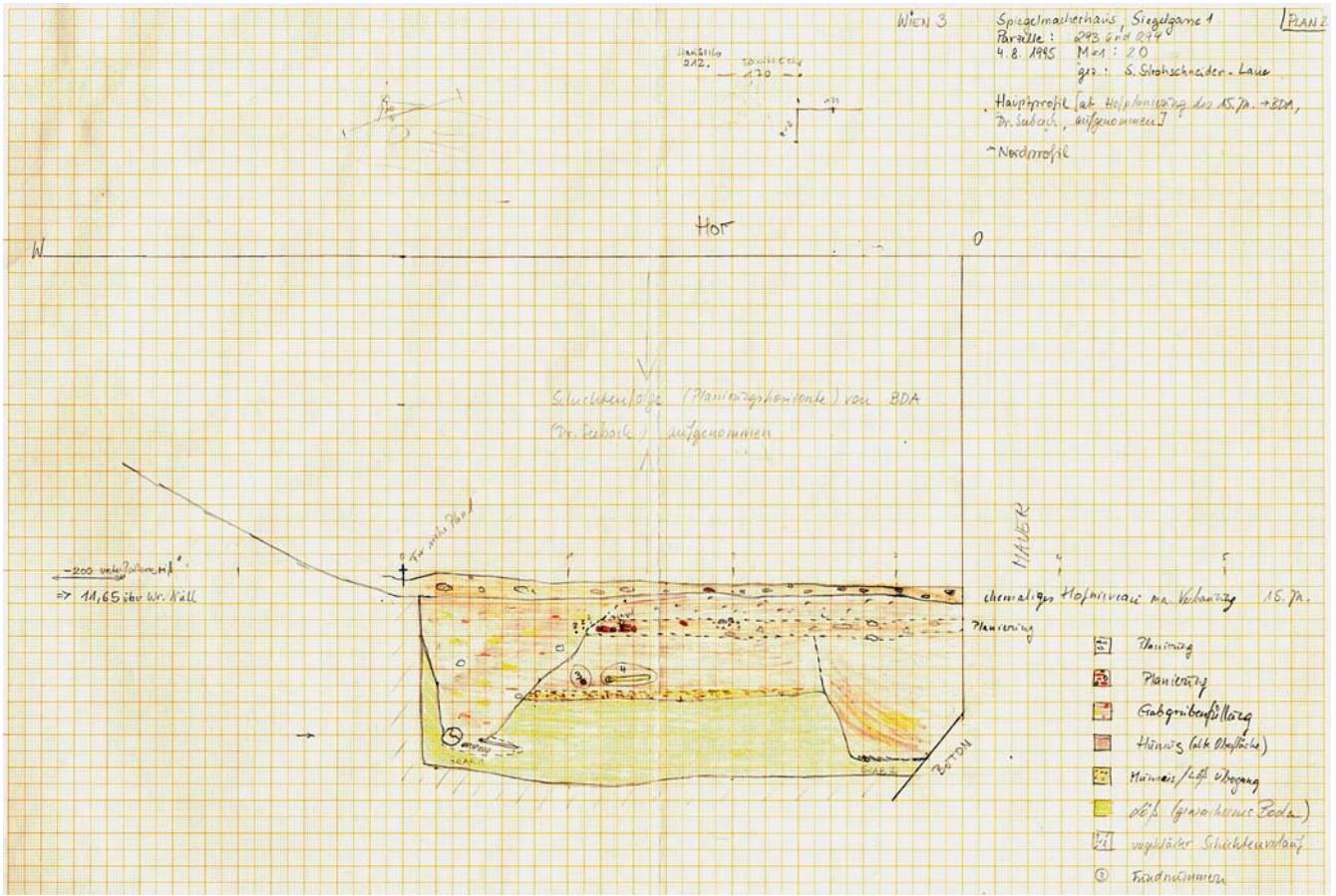


Abb. 12: Grabungskampagne 1, Nordprofil (Plan 2) mit den Gräbern 1 und 2. (Zeichnung: S. Strohschneider-Lause)

schen- und Tierknochen, Holz-, Leder- und Eisenreste. In der Grubenverfüllung war auch frühneuzeitliche Keramik. Damit dürfte dieser Befund jünger sein. Aufgrund der Holzreste schlug Michaela Müller eine Interpretation als „Graben“ vor, „in welchem ein Holzrohr oder eine Holzrinne verlegt“ gewesen sein könnte. Dieser Befund dürfte mittelalterliche Straten durchschnitten haben. Aus dem Planum bei 11,42 m über Wr. Null stammen keramische Funde aus dem 15. Jahrhundert (Inv.-Nr. MV 106.816/1).¹³⁸ Die bis zum Löss hinunterreichende Struktur schnitt außerdem zwei Schichten (von 10,90–10,98 bis 11,25 m über Wr. Null), die wohl mit dem der Spätlatènezeit zugewiesenen Nutzungshorizont der Kampagne 1 gleichgesetzt werden können. Aus den oberen Schichten dieser Fläche stammt unter anderem eine Mineralwasserflasche aus Marienbad aus dem 19. Jahrhundert (Inv.-Nr. MV 106.810/1).¹³⁹

138 Diese Funde wurden keinem Befund zugeordnet. Die Keramikfunde wurden von Ingeborg Gaisbauer (Stadtarchäologie Wien) bestimmt. Ihr ist dafür herzlich zu danken.

139 Die Fundnummern 11, 13, 14 und 15 sind derzeit nicht auffindbar.

140 Im Fundbericht zu dieser Kampagne ist ein Hofniveau von 14,65 m über Wr. Null angegeben, also genau 1 m höher als bei den anderen Kampagnen. Da das niedrigere Niveau eher zu stimmen scheint (siehe Anm. 134), ist anzunehmen, dass es sich hier um einen Schreibfehler handelt. Daher wurde in diesem Fall auf Angaben in m über Wr. Null verzichtet und das Hofniveau als Bezugspunkt gewählt.

Kampagne 3 (Abb. 11 und 13–18)

Es liegen von dieser Kampagne – neben dem Fundbericht – Pläne und Profilzeichnungen sowie wenige Fotos bzw. Dias vor. Insgesamt wurden auf einer Fläche von ca. 30 m² Reste von 14 Gräbern an der Südost-Seite des Hofes dokumentiert, deren Grabgrubenunterkanten von ca. 2,50 bis 3,20 m unter Hofniveau reichten.¹⁴⁰ Alle Grabreste lagen stratigrafisch gesehen unter der durchgehenden Schicht, die von G. Seebach dem 15. Jahrhundert zugeordnet wurde. Die Grabgruben waren bis in den anstehenden Löss eingetieft. In

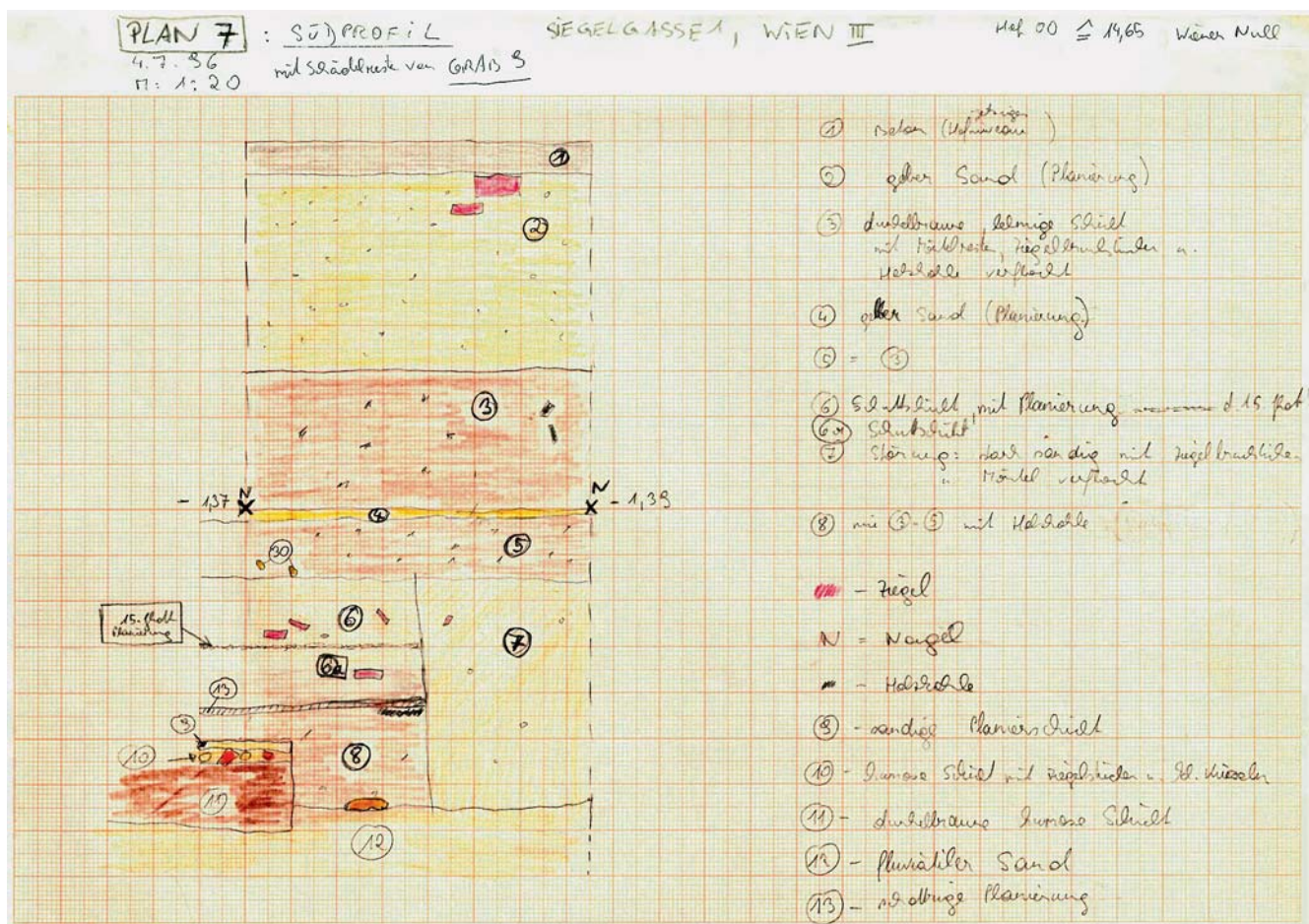


Abb. 13: Grabungskampagne 3, Südprofil (Plan 7). (Zeichnung: I. Ott)

einigen Grabschachtverfüllungen wurden umgelagerte kleinformatige Keramikfragmente der Spätlatènezeit beobachtet. Siedlungsobjekte dieser Zeitstellung kamen nicht zum Vorschein. Die Ausgräberin hat aufgrund der stratigraphischen Verhältnisse zwei Bestattungsphasen herausgearbeitet. Die Skelette 13 und 15 lagen rund 30 cm höher als die übrigen und ihre Grabgruben begannen direkt unter der dem 15. Jahrhundert zugeordneten Schicht. Das Kleinkindgrab 12 wurde zudem von Grab 13 gestört.

Südprofil (Abb. 11, 13 und 18)

Das zeichnerisch aufgenommene Südprofil mit einer Breite von 1,50 m und einer Tiefe von 3,20 m gibt einen Aufschluss über die Stratigraphie von der Hofoberkante bis zum anstehenden Löss. Unter einer 14 cm starken Betonoberfläche befand sich eine ca. 85 cm starke sandige, lockere Planierschicht mit wenigen Ziegelfragmenten (Bef.-Nr. 2). Darunter lag eine 60 cm dicke dunkelbraune, lehmige Schicht mit Mörtelresten, Ziegelbruchstücken und Holzkohlebeimengungen (Bef.-Nr. 3). Ihr folgte eine gelbe, sandige Planierung von 2 bis 4 cm Stärke (Bef.-Nr. 4).¹⁴¹ Die nächste dunkelbraune lehmig-feste Schicht (Bef.-Nr. 5), in der sich zwei umgelagerte menschliche Knochen fanden, ähnelte in ihrer Farbe und Beschaffenheit Befund 3. Unter Befund 5 war im Westen des Profils eine Verfüllung (Bef.-Nr. 7) erkennbar mit einer sichtbaren Breite von 70

141 Die schriftliche Niveaugabe von 1,37 bis 1,39 m unter Hofniveau stimmt nicht mit den Maßen der Zeichnung überein, diese gibt eine Tiefe von 1,60 bis 1,63 m wieder.

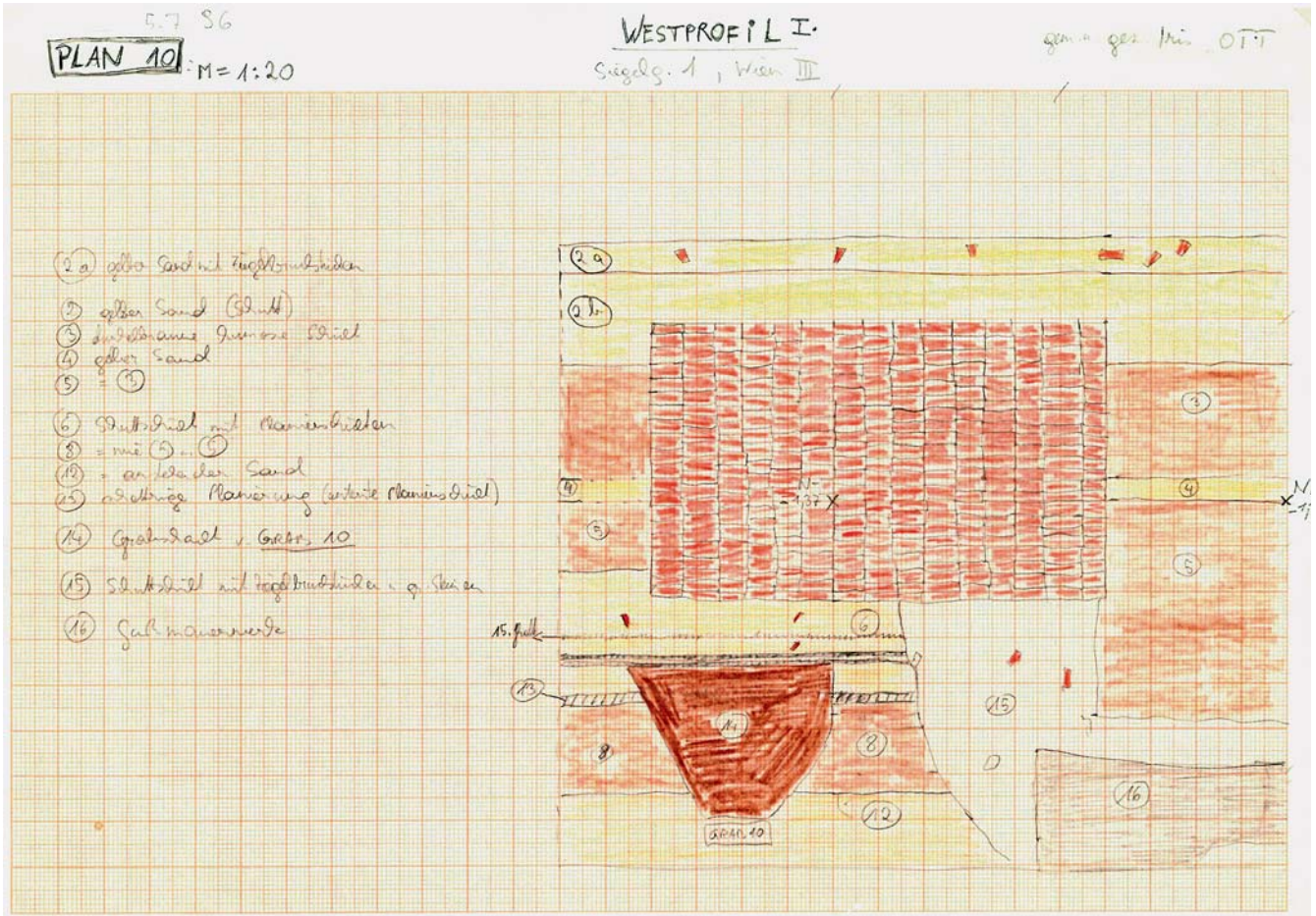


Abb. 14: Grabungskampagne 3, Westprofil 1 (Plan 10). (Zeichnung: I. Ott)

bis 76 cm, die als Störung interpretiert wurde. Sie reichte bis zum anstehenden Löss und schnitt ein im Osten erhaltenes Schichtpaket. Vielleicht könnte es sich bei Befund 7 um eine Mauerausrisssgrube gehandelt haben, die als sandig beschrieben wurde und mit Ziegelbruchstücken und Mörtelresten verfüllt war. Das Schichtpaket im Osten (Abb. 13 und 18) umfasst den Befund 6 (30 cm) und Befund 6a (22–26 cm), die als Schuttplanierungen mit Ziegelfragmenten beschrieben wurden, und ein zwischen ihnen liegendes, nur 2 cm dünnes Mörtelband (?), welches als „15. Jahrhundert Planierung“ angesprochen wurde. Laut Profilzeichnung lag dieses 2,20 m (abgemessen) oder 1,97 m (laut angegebenem Niveau) unter Hofniveau (bei der Annahme der OK von 13,65 m ergibt dies 11,45 m oder 11,68 m über Wr. Null), wobei das zweite Maß etwa dem der Kampagnen 1 und 2 entspricht und mit den Beobachtungen der Kampagne 1 korrespondieren dürfte. Unter Befund 6a befand sich eine weitere schottrige Planierung (Bef.-Nr. 13), die als Bauhorizont gedeutet werden kann, gefolgt von einer Grube, auf deren Sohle ein Schädelfragment (Grab 9) entdeckt wurde. Die Verfüllung der Grube wurde irrtümlich mit Befund 8 im Westprofil (siehe unten) gleichgesetzt. Der östliche Rand der Grube wurde nicht erkannt, ist auf Fotos aber wahrnehmbar (Abb. 18). Sie schnitt mehrere ganz im Osten des Profils erhaltene Schichten (Bef.-Nr. 9–11), wobei die dunkelbraune, humose, in den anstehenden Löss (Bef.-Nr. 12)

eingetieftete Schicht Befund 11 die unterste war (UK bei 3 m unter Hofniveau). Befund 9 war eine 4 cm starke, sandige Planierung, die als Gehniveau bzw. Bauhorizont interpretiert werden kann, unter ihr lag die humose Schicht Befund 10 mit Ziegelstücken und kleinen Kieseln. Aus keiner dieser Schichten wurden datierbare Funde geborgen. Möglicherweise kann die 30 cm starke Schicht Befund 11 aber mit dem dokumentierten spätlatènezeitlichen Nutzungshorizont der Kampagnen 1 und 2 gleichgesetzt werden. Bei einer angenommenen West-Ost-Grabausrichtung wäre davon auszugehen, dass sich das Grab 9 nach Osten fortsetzen müsste. Vielleicht war das Schädelfragment aber auch sekundär in die Verfüllung einer nicht näher bestimmbar Struktur gelangt. Ein weiteres Südprofil wurde vom in den anstehenden Löss reichenden Schacht des Grabes 11 im Querschnitt angelegt.¹⁴² Die Verfüllung des Schachts wies vermischtes Material sowie wenige spätlatènezeitliche Keramikfragmente auf (Inv.-Nr. MV 106.866/1). Der Grabschacht schnitt laut Profilzeichnung die Befunde 8 und 13 sowie wohl Befund 6a und war von mindestens drei dünnen Planierschichten überlagert, die die Schuttschicht Befund 6 nach unten hin abschlossen. Ob die erkannten Schichten mit denen des oben beschriebenen Südprofils gleichzusetzen sind, kann heute nicht mehr geklärt werden. Jedenfalls besteht ein Widerspruch darin, dass hier die „15. Jahrhundert Planierung“ über Befund 6 liegt.

Westprofile (Abb. 11, 14 und 15)

Zwei Westprofile (Westprofil 1 lag 30 cm nordöstlich von Westprofil 2) wurden im Bereich eines ziegelgemauerten Schachtes angelegt, der wohl als Schlamm-sammelbecken oder Sickerschacht diente. Dieser hatte eine Breite von 2 m, eine lichte Weite von 1,50 m, war ca. 1,20 m hoch erhalten und wies einen Bodenbelag aus Ziegeln auf. Die zwei im Ziegelschacht dokumentierten Schichten (Bef.-Nr. 17 und Bef.-Nr. 18) enthielten zahlreiches Fundmaterial, darunter zwei Kaffeehauspfeifenbruchstücke und Keramikscherben, die überwiegend ins 19. Jahrhundert datieren (Inv.-Nr. MV 106.876/3–4) und damit einen Hinweis auf die Nutzungs-/Verfüllzeit des Schachtes geben. Der Entwurf für einen Gebäudeanbau in der Ostecke der Parzelle aus dem Jahr 1872 zeigt einen Brunnen im Inneren des Hofes, aber auch zwei geplante, vom Neubau wegführende Abwasserkanäle, die sich im Innenhof vereinen sollten. Ein Schlamm-sammelbecken ist in dem dargestellten Ausschnitt aber nicht sichtbar.¹⁴³ Dieser Schacht wurde von den Schichten Befund 2a (gelber Sand mit Ziegelbruchstücken) und 2b (gelber Sand, Schutt) überdeckt. Er schnitt die darunter folgenden Schichten Befund 3, 4 und 5, reichte bis in die Schuttschicht Befund 6 hinein und ist daher jünger als diese. Eine unter dem Ziegelschacht beginnende Grube (Bef.-Nr. 15) schnitt wiederum alle Schichten im Süden des Profils (siehe unten). In der Grube wurde der Rest eines offenbar besonders fest gemörtelten „Gussmauerwerks“ (Bef.-Nr. 16) dokumentiert, der aufgrund der Angaben in der Zeichnung eine erhaltene Oberkante bei 11,10–11,16 m (in Bezug auf das Hofniveau von 13,65 m) gehabt haben dürfte und dessen Unterkante nicht erreicht wurde. Genaue Maße sind nicht ermittelbar, jedenfalls war es zumindest auf einer Länge von 1,10 bis 1,20 m sichtbar mit einer Mauerecke im

142 Archiv Stadtarchäologie Wien, Plan 11.

143 WStLA, Unterkammeramt, Bauamt, A13 – Faszikel 3 – Baukonsense: 5997/1872.



Abb. 15: Grab 10 mit Gürtelschnalle (Pfeil) und Schädel 16 während der Freilegung, Blick nach Westen. (Foto: Archiv Stadtarchäologie Wien)

Süden. Möglicherweise ist dieses Mauerwerk aufgrund seiner Beschaffenheit als ein Rest einer Vorgängerbebauung aus dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit zu deuten. Es wurde zu einem nicht näher bestimmbar Zeit-punkt abgebrochen. Die über Befund 16 und 15 liegenden Schichten Befund 5, 4 und 3 sind nach Abbruch des Mauerwerks entstanden.

Im Süden des Westprofils 1 (Abb. 14) zeigte sich unterhalb des Ziegelschachtes wieder eine teilweise ähnliche Schichtabfolge wie im Südprofil. Es wurde erneut neben mehreren hellen Planierschichten die 2 cm starke „15. Jahrhundert Planierung“ dokumentiert. Von diesen überdeckt war die sich nach unten verjüngende Grabgrubenverfüllung Befund 14 von Grab 10 mit einer Tiefe von 70 cm (UK 2,79 m unter Hofniveau), die wieder in den anstehenden Löss (Bef.-Nr. 12) eingetieft war. Die Grube schnitt die über dem Löss liegenden Schichten Befund 8 (dunkelbraune, humose Schicht), die helle, schottrige Planierschicht Befund 13 und darüberliegende weitere, nicht näher beschriebene Schichten (Abb. 15).

Katalog der Gräber (Abb. 11)

Die Angaben zu den Grabbefunden entstammen den Berichten der Ausgräberinnen und wurden durch die Auswertung der Zeichnungen und Fotos ergänzt. Die sich durch die anthropologische Auswertung ergebende höhere Individuenanzahl im Vergleich zur Anzahl der dokumentierten Gräber ist wohl den ungünstigen Grabungsumständen geschuldet (siehe Beitrag S. Kirchengast/ E. Praxmarer, 168 ff.).¹⁴⁴

144 Die Skelettreste wurden nach der anthropologischen Untersuchung an das Department für Evolutionäre Anthropologie der Universität Wien zur dauerhaften Aufbewahrung übergeben.

Grab 1 (Abb. 12)

Nordprofil des südwestlichen Kollektorgangs, ca. 3 m unter Hofniveau (= ca. 10,65 m über Wr. Null); Grabgrube im anstehenden Löss eingetieft; Rest einer Körperbestattung: Teile des Schädels, der Brustwirbel, die linke Hälfte des Brustkorbs und der linke Oberarm lagen noch in situ; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde.

Grab 2 (Abb. 12)

Nordprofil des südwestlichen Kollektorgangs, bei ca. 10,50 m über Wr. Null; Grabgrube im anstehenden Löss eingetieft; Rest einer stark gestörten Körperbestattung: in gestreckter Rückenlage, Cranium fehlt, erhalten waren lediglich der Unterkiefer und der Oberkörper bis zu den oberen Abschnitten der Oberschenkel, der linke Arm lag ausgestreckt neben dem Körper, rechter Arm und die Handknochen fehlten größtenteils; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde.

Grab 3

Nahe der Südost-Mauer des Hofes, ca. 2,58 m unter Hofniveau; Rest einer im Nordwesten durch Baggerarbeiten gestörten Körperbestattung: in gestreckter Rückenlage, Schädel fehlt, linker Arm ausgestreckt neben dem Körper, der rechte Arm im Schambereich, Oberkörper leicht nach Norden verdreht; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. Aus der Grabgrubenverfüllung wurden zwei römische und mehrere spätlätènezeitliche umgelagerte Scherben geborgen.¹⁴⁵

Grab 4

Unmittelbar an der Südost-Mauer des Hofes, 2,79 m unter Hofniveau; Rest einer großteils durch Baggerarbeiten gestörten Körperbestattung: nur wenige Knochen (untere Extremitäten) in situ erhalten; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. In der Grabgrubenverfüllung wurde eine spätlätènezeitliche Wandscherbe (Inv.-Nr. MV 106.825/1) gefunden.

Grab 5

Unmittelbar an der Südost-Mauer des Hofes, südlich anschließend an Grab 4, 2,88 m unter Hofniveau (Schädel); Rest einer durch die Hausmauer im Osten bereits gestörten Körperbestattung: Schädel und Teil des Oberkörpers waren noch erhalten; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. In der Grabgrubenverfüllung wurde eine spätlätènezeitliche Wandscherbe (Inv.-Nr. MV 106.833/1) gefunden.

Grab 6

Unmittelbar an der Südost-Mauer des Hofes, südlich von Grab 5, 2,50 m unter Hofniveau; Rest einer durch die Hausmauer im Osten bereits gestörten Körperbestattung: nur Schädelreste; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde.

Grab 7

Unmittelbar südwestlich von Grab 3, 2,70 m unter Hofniveau; Rest einer durch einen Einbau alt gestörten Körperbestattung: nur wenige Fußknochen erhalten; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. Der Schädel 16 (alt 7A) wurde unter Vorbehalt während der Grabung zugeordnet, was aufgrund der entfernten Lage aber zu bezweifeln ist. Eher käme Schädel 9 infrage, aber auch hier ist kein Zusammenhang nachweisbar.

Grab 8

Unmittelbar an der Südost-Mauer des Hofes, südlich von Grab 6, 3 m unter Hofniveau (Schädel lag sichtlich höher); Rest einer durch die Hausmauer im Osten bereits gestörten Körperbestattung: Schädel und Teil des Oberkörpers in Rückenlage waren noch erhalten; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde.

Grab 9 (Abb. 13 und 18)

Südprofil nördlich von Grab 11, 2,69 m (laut Profilzeichnung 2,90 m) unter Hofniveau. Dokumentiert wurde nur mehr der Schädelrest einer Körperbestattung direkt über dem anstehenden Löss. Eine Grabgrube wurde nicht eindeutig erkannt, auf dem Foto (Abb. 18) ist aber eine verfüllte Grube zu erkennen. Vielleicht ist der Schädel aber bereits umgelagert gewesen. Weiteres Skelettmaterial lag durch die Baggerarbeiten nicht mehr in situ, wurde aber geborgen und bei der anthropologischen Auswertung hinzugezogen.

Grab 10 (Abb. 14–16)

Westprofil 1, Grabgruben-UK 2,89 m unter Hofniveau; Rest einer Körperbestattung in Grabgrube: in gestreckter Rückenlage, Arme ausgestreckt neben dem Körper, obere Teile des Oberkörpers und der Schädel wurden nicht freigelegt. Seitlich am linken Oberschenkelhals lag eine eiserne, stark korrodierte Gürtelschnalle (Inv.-Nr. MV 106.855/1). Ein korrodiertes Teil der Schnalle von

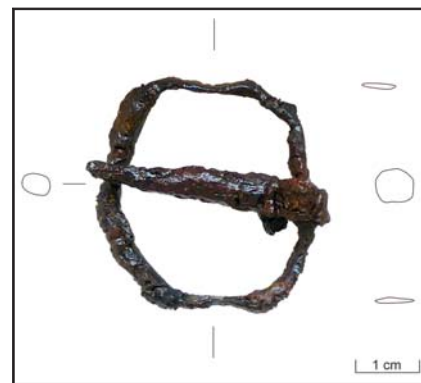


Abb. 16: Grab 10, Gürtelschnalle aus Eisen (Inv.-Nr. MV 106.855/1). (Foto: H. Krause; Zeichnung: G. Mittermüller)

145 Inv.-Nr. MV 106.827/1, MV 106.836/1, MV 106.837/1 bzw. laut Funddokumentation. Die dazugehörige Fundnummer 32 ist derzeit nicht auffindbar.

ca. 1 cm Größe zeigt einen Abdruck von textilem Gewebe (Inv.-Nr. MV 106.855/2), vermutlich von einem einfachen Leinen; keine erkennbaren Sargreste; ¹⁴C-Datierung: mit 95,4%iger Wahrscheinlichkeit 1184 bis 1275 n. Chr.

Grab 11

Zwischen Westprofil 2 und Südprofil, 3,24 m unter Hofniveau; Rest einer alt gestörten Körperbestattung in Grabgrube: in gestreckter Rückenlage, Arme ausgestreckt neben dem Körper, vom Schädel bis zu Teilen der unteren Extremitäten erhalten; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. In der Grabgrubenverfüllung zwei spätlatènezeitliche Scherben (Inv.-Nr. MV 106.866/1). Da die geborgenen Skelettreste nicht auffindbar sind, konnte keine anthropologische Untersuchung durchgeführt werden.

Grab 12

Zwischen Westprofil 2 und Südprofil, zwischen den Gräbern 11 und 14, 3,23 m unter Hofniveau (Schädel); durch Anlage von Grab 13 im Westen gestörte, deutlich nach Norden verschwenkte Körperbestattung eines Kleinkinds in Grabgrube: in gestreckter Rückenlage weitgehend vollständig (L ca. 0,90 m), rechter Arm fehlt, der linke lag ausgestreckt neben dem Körper; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. In der Grabgrubenverfüllung zwei spätlatènezeitliche Scherben (Inv.-Nr. MV 106.867/1).

Grab 13

Beim Westprofil 2 mit Grabgrube dokumentiert, welche direkt unter der „15. Jahrhundert Planierung“ begann, ca. 30 cm geringer eingetieft als die Mehrheit der Bestattungen, schnitt Grab 12; Rest einer eher nach Osten orientierten Körperbestattung: nur untere Extremitäten freigelegt; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. Aus der Grabgrubenverfüllung wurde ein Keramikfragment (Krembrand) wohl aus dem 14. Jh. geborgen (Inv.-Nr. MV 106.869/1).

Grab 14 (Abb. 17)

Südwestlich von Grab 11 mit Grabgrube dokumentiert, mit ihm in einer Reihe, 3,22 m unter Hofniveau; Rest einer gestörten Körperbestattung: Skelett in gestreckter Rückenlage, Arme ausgestreckt neben dem Körper, Schädel bis geringe Teile der unteren Extremitäten erhalten; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. Aus der Grabgrubenverfüllung wurde ein Keramikfragment (Flachdeckel; Inv.-Nr. MV 106.872/1) aus dem 13. Jh. geborgen; ¹⁴C-Datierung: mit 83,5%iger Wahrscheinlichkeit zwischen 1150 und 1256 n. Chr.

Grab 15 (Abb. 17)

Südlich von Grab 13 mit Grabgrube dokumentiert, welche – wie Grab 13 und mit diesem eine Reihe bildend – direkt unter der „15. Jahrhundert Planierung“ begann und ebenso ca. 30 cm geringer eingetieft war als die übrigen Bestattungen, UK 2,84 m unter Hofniveau; Rest einer nach Osten verschwenkten Körperbestattung: in gestreckter Rückenlage, nur ein geringer Teil des Oberkörpers, der linke, neben dem Körper ausgestreckte Arm und die unteren Extremitäten wurden freigelegt; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde. Aus der Grabgrubenverfüllung stammt eine spätlatènezeitliche Scherbe (Inv.-Nr. MV 106.874/1).

Grab 16 (Abb. 15)

Südöstlich von Grab 10, 2,67 m unter Hofniveau; Rest einer alt gestörten Körperbestattung: nur Schädel erhalten; keine erkennbaren Bekleidungs- oder Sargreste, keine Beifunde.

Zur Lage, Datierung und Interpretation der Gräber

Die Gräber 5, 6 und 8 bilden eine Grabreihe, ebenso die Gräber 11 und 14, eventuell auch Grab 9 und Schädel 16. Grab 3 liegt zwischen diesen zwei Reihen. Möglicherweise waren in dieser Reihe die Bestattungen schon gestört. Gräber 13 und 15 bilden aus stratigrafischer Sicht eine jüngere Grabreihe. Das Kindergrab 12 war zwischen den Gräbern 11 und 14 situiert und ist deutlich nach Norden verschwenkt. Grab 10 befand sich im Norden zwar auf Höhe der Reihe der Gräber 13 und 15, dürfte aber zu einer älteren Belegungsphase gehören. Die Gräber 1 und 2 zeigen an, dass sich weitere Grabreihen im Wes-



Abb. 17: Freigelegte Gräber 14 und 15, Blick nach Nordwesten. (Foto: Archiv Stadtarchäologie Wien)



Abb. 18: Südprofil mit Schädelrest 9. (Foto: Archiv Stadtarchäologie Wien)

ten befunden haben dürften. Insgesamt kann man dadurch von sechs nachweisbaren Reihen im Hof des Hauses ausgehen. Sollte das etwa 50 m entfernt liegende, undatierte Grab auf der Parzelle Salmgasse 8 (siehe oben) ebenfalls dazugehören, dürfte sich der ehemalige Friedhof noch weiter Richtung Nordwesten erstreckt haben. Der hochmittelalterliche Friedhof des Benediktinerinnenstiftes Fraumünster in Zürich umfasste etwa eine recht große Fläche nördlich der Kirche, reichte über die gesamte Länge des Baus und sogar noch 500 m weiter nach Norden.¹⁴⁶ Daher wäre eine großräumigere Ausdehnung des Friedhofs des Nonnenklosters in Wien nicht ungewöhnlich.

Grab 10 enthielt als einziges Grab einen Beifund. Unmittelbar rechts des linken Oberschenkelhalses eines männlichen, ca. 18–22 Jahre alten Individuums befand sich eine wohl der D-Form zuzuordnende Schnalle (ca. 4 × 4 cm), die zu einem Gürtel gehört haben dürfte. Auf einem korrodierten Teil haben sich Gewebeabdrücke von der vermutlich leinenen Bekleidung des Toten erhalten. Die Schnalle ist aus geschmiedetem Eisen, stark korrodiert und wahrscheinlich sekundär verformt, weist abgeflachte Seiten und einen sich stark verjüngenden Dorn auf (Abb. 16). Zahlreiche überregionale Parallelen lassen sich zu dieser Form finden. Aufgrund ihrer Schlichtheit und Größe ist sie nur grob datierbar, anhand von Analogien am ehestens ins 12./13. Jahrhundert.¹⁴⁷ Die Radiokarbondatierung des Skeletts aus Grab 10 fällt mit einem Datierungsrahmen für den Zeitpunkt der Bestattung von 1184 bis 1275 (95,4% Wahrscheinlichkeit)

¹⁴⁶ Illi 1992, 45 Abb. 27.

¹⁴⁷ Lungershausen 2004, 30 bzw. Taf. 3,311.

ebenfalls in diese Spanne. Damit ist auch die Gürtelschnalle in die Zeit vor/bis 1275 zu setzen.

Schnallenfunde sind von Bestattungen bei anderen Klöstern ebenfalls bekannt. Im Zisterzienserkloster Ihlow (Landkreis Aurich/Deutschland) fanden sich Grablagen von Stiftern im Querhaus der einstigen Kirche, die in Bekleidung mit einfachen Gürtelschnallen im Beckenbereich beigesetzt worden waren.¹⁴⁸ Der dicht belegte Klosterfriedhof befand sich unmittelbar östlich und nördlich der Klosterkirche. Hier enthielten elf Gräber Gürtelschnallen, wobei bis zu drei einfache, runde Schnallen aus Eisen oder einer Buntmetalllegierung in einem Grab liegen konnten.¹⁴⁹ Im Karner des Klosters Pernegg (NÖ) wurde eine runde Schnalle aus Eisen gefunden, die eventuell aufgrund der Größe als Gürtelschnalle zu interpretieren ist, hier aber unter Vorbehalt in die frühe Neuzeit datiert wurde.¹⁵⁰ Da in unserem Fall die Schnalle aus Eisen statt aus Buntmetall ist, könnte sie als Teil der Bekleidung eines einfachen Mannes, vielleicht auch eines Laienbruders angesehen werden. Gräber des Friedhofs des 1199 gegründeten Zisterzienserklosters Eldena (Greifswald/Deutschland) enthielten Gürtelschnallen, darunter auch einige aus Eisen, die in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert wurden. Sie dürften zu einem Gürtel als Bestandteil des Untergewands der Zisterziensermönche gehört haben.¹⁵¹ Aus einem nichtklösterlichen Kontext wurde dagegen in der Kirche St. Johannes (Wien 10, Unterlaa) aus dem Umfeld von Bestattungen höhergestellter Persönlichkeiten eine umgelagerte, runde Gürtelschnalle aus Bronze geborgen, die ihrer Form nach im 13./14. Jahrhundert am weitesten verbreitet war.¹⁵²

Neben Grablagen in der Kirche oder im Kreuzgang befand sich die Mehrzahl der Bestattungen zumeist außerhalb, vor allem östlich des Claustrooms der vierflügeligen Anlagen¹⁵³ sowie um die Klosterkirche und ihren Chor herum, wobei hier auch Konversen sowie klosterfremde, ortsansässige Personen begraben worden waren. Das konnte beispielsweise durch Grabungen im Kloster Eldena, Kloster Seehausen (Uckermark/Deutschland) und am ehemaligen Klosterstandort Grobe auf der Insel Usedom festgestellt werden.¹⁵⁴ Dass auf Klosterfriedhöfen auch Laien begraben wurden, ist nichts Außergewöhnliches. Allerdings war der Bereich von denen der Nonnen oder Mönche in der Regel getrennt.¹⁵⁵ Der Friedhof des 1195 gegründeten Zisterzienserklosters Marienberg (ungarisch: Borsmonostor) im Burgenland lag südlich der Klosterkirche, die im Süden des Kreuzgangs anschloss. Es wurden hier ausschließlich Männer mit einem durchschnittlichen Sterbealter von 39 Jahren bestattet. Die Skelette in gestreckter Rückenlage waren West-Ost ausgerichtet, die Arme ausgestreckt neben dem Körper.¹⁵⁶ Auf dem Gelände des Zisterzienserinnenklosters Helfta (Sachsen-Anhalt/Deutschland) wurden 2011 mehrere Skelette des einstigen Friedhofs freigelegt. Die Toten lagen auch hier in gestreckter Rückenlage mit ausgestreckten Armen neben dem Körper. Hier wurden auch Männerskelette und ein Kinderskelett gefunden.¹⁵⁷ Der Friedhof des Zisterzienserklosters Eldena befand sich östlich des Querhauses um den Chor der Kirche herum, die im Norden des Kreuzgangs lag. Auf dem Friedhof wurden nicht nur Mönche und Konversen bestattet, sondern auch Säuglinge und Kleinkinder. Diese Tatsache wird damit erklärt, dass 1280 auch ein Armenhaus des Klos-

148 Brüggl 2004.

149 Brüggl 2004.

150 Winkelbauer 2013, 82; 431 f. 891 Kat.-Nr. 2147. Der Karner selbst wurde im 14. Jh. errichtet.

151 Kaute 2011.

152 Penz/Binder/Grabmayer 2017, 79.

153 Schedl 2009, 62 Anm. 248.

154 Kaute 2011; Jungklaus 2014; Biermann/Blum/Herghelegiu 2015, 86 f.

155 Illi 1992, 49–55.

156 Sauer 1996, 203.

157 Helfta 2011.

ters erwähnt wurde.¹⁵⁸ 61 freigelegte Bestattungen des Zisterzienserinnenklosters Seehausen zeigten eine ebenso gemischte Sterbealter- und Geschlechterverteilung. Lediglich auf dem Friedhof außerhalb der Klosterkirche wurden Kleinkinder (0 bis 6 Jahre) beigesetzt. Im Bereich des Kreuzgangs konnten nur drei Gräber aufgedeckt werden. Das Sterbealter lag hier zwischen 13 und 59 Jahren.¹⁵⁹

Auch in der Siegelgasse fanden sich Skelettreste von Säuglingen und Kleinkindern, aber auch von Jugendlichen, männlichen und weiblichen Erwachsenen und alten Menschen (siehe Beitrag S. Kirchengast/E. Praxmarer, 168 ff.). Diese Zusammensetzung deutet darauf hin, dass auf diesem Friedhof bei der Klosterkirche Konversen, ortsansässige Personen und/oder auch Verstorbene einer Krankenstube oder eines Armenhauses zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Resümee

Die Grabungen in der Rasumofskygasse 29–31 und in der Siegelgasse 1 erbrachten neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Geschichte und Topographie der Vorstadt vor dem Stubentor. Erstmals konnte der Rest einer Vorstadtbefestigung in Form eines großen verfüllten Grabens archäologisch dokumentiert werden, der auch in den Schriftquellen fassbar ist.

Die aufgedeckten Gräber dürften aufgrund ihrer Lage, der Analogien, der Stratigraphie und der Ergebnisse der Radiokarbondatierung zum Friedhof des noch vor 1228 gegründeten Zisterzienserinnenklosters gehört haben. Die Grundbücher der Stadt Wien vermerkten beim Grundstück Siegelgasse 1, dass dieses Areal zum Standort des Niklasklosters gehört habe. Durch die Ausgrabungen traten im Hof des Hauses 1995/1996 mindestens sechs Grabreihen zutage. Möglicherweise waren die Gräber unweit der einstigen Klosterkirche situiert. Ob der Friedhof nördlich oder südlich von ihr anschloss, bleibt aufgrund fehlender Baubefunde unbekannt. Die Gräber lassen sich anhand der absolutchronologischen Bestimmungen des Grabes 14 von 1150 bis 1256 bzw. des Grabes 10 von 1184 bis 1275 sowie der gestreckten Armhaltung neben dem Körper dem hohen Mittelalter und damit der Frühzeit des Klosters zuweisen. Die Gräber 13 und 15 sind aufgrund ihrer stratigrafischen Lage zu einem späteren Zeitpunkt als die Gräber 10–12 und 14 angelegt worden, ohne dass dieser näher zu bestimmen ist.

Mehrere Bänder von Planierschichten, die die Gräber überlagerten und aufgrund ihrer Farbe auf den Grabungsfotos sandig, kalkig erscheinen, deuten wohl auf einen Bauhorizont hin. Vielleicht kann statt der von den Ausgräberinnen angenommenen Datierung der alles überdeckenden Planierung des „15. Jahrhunderts“ auch eine ältere Zeitstellung angenommen werden. Denn nach der historischen Überlieferung verließen die Nonnen in den 1270er Jahren das durch Kriegshandlungen beschädigte Kloster, das bis 1280 wiederhergerichtet und eventuell auch vergrößert wurde. Der Verdacht liegt nahe, dass die freigelegten Bestattungen, wobei nachweislich nur in einem Fall eine Bestattung durch ein jüngeres Grab geschnitten wurde, aus der Zeit davor stammen und die verschiedenen Planierschichten darüber einen Bauhorizont jener oder einer jüngeren Zeit markieren könnten. Nach diesen Bautätigkeiten kamen kei-

158 Kaute 2011, 149–161.

159 Jungklaus 2014, 74–79.

ne Gräber an dieser Stelle hinzu, da die Planierschichten und auch die Gräber selbst durch keine jüngeren Grabgruben geschnitten wurden.

Aufgrund der ungünstigen Grabungsumstände wurde auch disloziertes Skelettmaterial geborgen, das zumeist als Streufund ausgewiesen, zuweilen aber auch aus dem Umfeld der Gräber und aus Befunden, die umgelagertes Material enthielten, diesen wohl irrtümlich zugeordnet wurde. Die anthropologische Auswertung ergab daher eine höhere Individuenzahl, als Gräber dokumentiert werden konnten. 45,5% der Individuen waren jünger als 20 Jahre (siehe Beitrag S. Kirchengast/E. Praxmarer, 168 ff.).

Ob das abgebrochene Gussfundament der Rest eines Bauwerks aus dem späten Mittelalter oder eines Nachfolgebaus des 16. Jahrhunderts nach Auflassung des Klosters war, kann aufgrund fehlender Mauerwerksanalyse nicht gesagt werden. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden auf dem Klosterareal nachweislich bereits Häuser errichtet. Das Bauwerk aus Ziegeln dürfte dagegen ein neuzeitlicher Schlammsammler bzw. ein Sickerschacht einer Abwasseranlage gewesen sein, der in Zusammenhang mit der Infrastruktur des heute noch bestehenden Hauses Siegelgasse 1 stand. Die Ablagerungen im Schacht enthielten vor allem keramische Funde aus dem 19. Jahrhundert. Zukünftige Erdarbeiten im Bereich des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters sollten unbedingt archäologisch begleitet werden. Möglicherweise gelingt in der Zukunft der Nachweis baulicher Überreste.

Abgekürzt zitierte Literatur und Quelleneditionen

- ADLER-WÖFL/MOSSER 2015 – K. Adler-Wölfel/M. Mosser, Archäologie am Rochusmarkt – Die Grabungen in Wien 3, Rasumofskygasse 29–31. *FWien* 18, 2015, 4–48.
- BIERMANN/BLUM/HERGHELIU 2015 – F. Biermann/O. Blum/C. Herghegiu, Neue Forschungen zum Prämonstratenserstift Grobe auf der Insel Usedom – Ausgrabungen am Wilhelmshofer Priesterkamp im Jahre 2010. *Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern* 63, 2015 (2017) 53–144.
- BRUCH 2013 – J. Bruch, Die Zisterze Kaisheim und ihre Tochterklöster. Studien zur Organisation und zum Wirtschaften spätmittelalterlicher Frauenklöster mit einer Edition des „Kaisheimer Rechnungsbuches“ (Berlin 2013).
- BRÜGGLER 2004 – M. Brüggler, Ludwigsdorf – Kloster Ihlow (2004), <https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/af/ihlow04.htm> (1.7. 2019).
- CAMESINA 1864 – A. Camesina, Beiträge zur Geschichte der Fortification Wiens zwischen der Ersten und Zweiten Türkenbelagerung. *BMAVW* 8, 1864, CXXVII–CCXXVI.
- DEHIO 1993 – Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien, II. bis IX. und XX. Bezirk (Horn, Wien 1993).
- DESSULEMOUSTIER-BOVEKERCKE 1933 – A. Dessulemoustier-Bovekercke, Das St. Niklaskloster (Diss. Univ. Wien 1933).
- DÖRNER 1996 – G. Dörner, Kirche, Klerus und kirchliches Leben in Zürich von der Brunschen Revolution (1336) bis zur Reformation (1523). *Stud. Lit.- u. Kulturgesch.* 10 (Würzburg 1996).
- FRA II 11 – J. N. Weis (Hrsg.), Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde. Teil 1. *Fontes Rerum Austriacarum* II 11 (Wien 1856).
- FRA II 18 – E. Hauswirth (Hrsg.), Urkunden der Benedictiner-Abtei Unserer Lieben Frau zu den Schotten in Wien vom Jahre 1158 bis 1418. *Fontes Rerum Austriacarum* II 18 (Wien 1859).
- FRA III 10,1 – W. Brauneder/G. Jaritz (Hrsg.), Die Wiener Stadtbücher 1395–1430. Teil 1: 1395–1400. *Fontes Rerum Austriacarum* III 10,1 (Wien, Köln 1989).
- FRA III 10,2 – W. Brauneder/G. Jaritz/Ch. Neschwara (Hrsg.), Die Wiener Stadtbücher 1395–1430. Teil 2: 1401–1405. *Fontes Rerum Austriacarum* III 10,2 (Wien, Köln, Weimar 1998).
- GUTJAHR 1816 – M. Gutjahr, Vollständiges Verzeichniß aller in der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien und ihren Vorstädten befindlichen Straßen, Gassen, Plätzen und Häusern (Wien 1816).
- HELFTA 2011 – Ausgrabungen in Helfta. Tag des Herrn. Katholische Wochenzeitung, 21.12. 2011, <https://www.tag-des-herrn.de/content/ausgrabungen-helfta> (1.7. 2019).
- HOHENSINNER 2019 – S. Hohensinner, Wild, aber nicht ursprünglich. Wiens Gewässer vor 1683. In: Zentrum für Umweltgeschichte Wien (Hrsg.), *Wasser Stadt Wien. Eine Umweltgeschichte* (Wien 2019) 45–63.

- ILLI 1992 – M. Illi, Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Stadt (Zürich 1992).
- JUNGKLAUS 2014 – B. Jungklaus, Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung der Skelettfunde. In: F. Biermann/K. Frey (Hrsg.), Das Nonnenkloster von Seehausen in der Uckermark. Neue Forschungen zur untergegangenen Zisterze am Oberuckersee. Veröff. Dominikanerkloster Prenzlau 2 (Prenzlau 2014) 74–80.
- KAUTE 2011 – P. Kaute, Bemerkenswerte Bestattungen vom Kirchhof des Klosters Eldena, Hansestadt Greifswald. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 18, 2011, 149–161.
- KRAMMER 2017 – H. Krammer, Die Zisterzienserinnen von St. Niklas im 14. Jahrhundert. Soziales Beziehungsnetz, Stiftungspraxis und Klosterökonomie (Masterarb. Univ. Wien 2017).
- KRAUSE 2016a – H. Krause, Suburbane Besiedlung – Die Vorstadt vor dem Werdertor. In: S. Saki-Oberthaler et al., Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens. Historisch-archäologische Auswertung der Grabungen in Wien 1, Wipplingerstraße 33–35. MSW 9 (Wien 2016) 72–82.
- KRAUSE 2016b – H. Krause, Die Erste Türkenbelagerung von Wien im Jahr 1529 und ihre städtebaulichen Folgen. In: S. Saki-Oberthaler et al., Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens. Historisch-archäologische Auswertung der Grabungen in Wien 1, Wipplingerstraße 33–35. MSW 9 (Wien 2016) 162–190.
- KUTZLNIGG 1900 – A. Kutzlnigg, Das Befestigungs- und Kriegswesen. In: Geschichte der Stadt Wien 2,1 (Wien 1900) 284–351.
- LANG 2016 – B. Lang, Bericht Teil B. Oberbodenabtrag. Baubegleitung Elisabethinen. FÖ 55, 2016 (2018) D8778–D8790.
- LUNGERSHAUSEN 2004 – A. Lungershausen, Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 34 (Rahden/Westf. 2004).
- MGH SS 9 – Continuatio Claustroneoburgensis quinta. In: G. H. Pertz (Hrsg.), Chronica et annales aevi Salici. Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum (in Folio) 9 (Hannover 1851) 735–742.
- MGH SS rer. Germ. N. S. 24,2 – M. Wagendorfer (Hrsg.), Eneas Silvius Piccolomini, Historia Austriacis. Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum N. S. 24,2 (Hannover 2009).
- NEBEHAY 1978 – St. Nebehay, Ein spätmittelalterlicher Bodenfund aus Wien. Mitt. Komm. Burgenforsch. u. Mittelalter-Arch. 22 = SBWien 334 (Wien 1978).
- OPLL 1985 – F. Opll, Der Wiener Burgfried. Studien zum Kompetenzbereich des Magistrats vor und nach der Türkenbelagerung von 1683. Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgesch. 15 (Wien 1985).
- OPLL 1986 – F. Opll, Alte Grenzen im Wiener Raum. Kommentare Hist. Atlas Wien 4 (Wien, München 1986).
- OPLL 1994 – F. Opll, St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor. JbVGW 50, 1994, 13–81.
- OPLL 1995 – F. Opll, Nachrichten aus dem mittelalterlichen Wien. Zeitgenossen berichten (Wien, Köln, Weimar 1995).
- OPLL/KRAUSE/SONNLECHNER 2017 – F. Opll/H. Krause/Ch. Sonnlechner, Wien als Festungsstadt im 16. Jahrhundert. Zum kartografischen Werk der Mailänder Familie Angiolini (Wien, Köln, Weimar 2017).
- OREL 1964 – A. Orel, Der Mesmerische Garten. Ein Parergon zur Mozart-Forschung. Mozart-Jahrb. 1962/1963 (1964) 82–95.
- PEMMER 1967 – H. Pemmer, Das Nikolaikloster auf der Landstraße. UH 38, 1967, 98–103.
- PEMMER 1969 – H. Pemmer, Das Palais des Dr. Mesmer auf der Landstraße. In: H. Kaut/L. Sackmayer (Hrsg.), Hans Pemmer. Schriften zur Heimatkunde Wiens. Festgabe zum 80. Geburtstag (Wien 1969) 288–290.
- PEMMER/ENGLISCH 1958 – H. Pemmer/F. Englisch, Landstraßer Häuserchronik 6 (WStLA, maschinschriftl. Mskr. 1958).
- PENZ/BINDER/GRABMAYER 2017 – M. Penz/M. Binder/H. Grabmayer, Zu den mittelalterlichen Bestattungen in der Johanneskirche in Wien-Unterlaa. FWien 20, 2017, 76–86.
- PERGER/BRAUNEIS 1977 – R. Perger/W. Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens. Wiener Geschichtsbücher 19/20 (Wien 1977).
- PONTY 1779 – F. de Ponty, Verzeichniß der in der Kaiserl. Königl. Haupt- und Residenzstadt Wien, sammt den dazu gehörigen Vorstädten, und Gründen, befindlichen numerirten Häusern [...] (Wien 1779).
- QGW 1,3 – Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abt. 1. Regesten aus in- und ausländischen Archiven mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien. Bd. 3 (Wien 1897).
- QGW 2,1 – Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abt. 2. Regesten aus dem Archive der Stadt Wien. Bd. 1 (Wien 1898).
- SAUER 1996 – F. Sauer, Die archäologischen Grabungen in der Zisterzienserkirche von Marienberg. BeitrMAÖ 12, 1996, 197–206.
- SCHEDL 2009 – B. Schedl, Klosterleben und Stadtkultur im mittelalterlichen Wien. Zur Architektur religiöser Frauenkommunitäten. Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgesch. 51 (Innsbruck 2009).
- UNTERMANN 2003 – M. Untermann, Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Klöstern, Grangien und Stadthöfen. Forschungsbericht und kommentierte Bibliographie. Stud. Gesch., Kunst u. Kultur Zisterzienser 17 (Berlin 2003).
- UNTERMANN 2009 – M. Untermann, Handbuch der mittelalterlichen Architektur (Darmstadt 2009).
- WINKELBAUER 2013 – I. Winkelbauer, Studien zum ehemaligen Prämonstratenser(-innen)kloster Pernegg im Waldviertel (Niederösterreich) (Dipl. Univ. Wien 2013).

Namenskürzel

Ch. Ö.	Christoph Öllerer	M. B.	Michael Brandl
H. K.	Heike Krause	M. M.	Martin Mosser
I. G.	Ingeborg Gaisbauer	M. P.	Martin Penz
I. M.	Ingrid Mader	O. Sch.	Oliver Schmitsberger
J. G.	Johannes Groß	S. J.-W.	Sabine Jäger-Wersonig
K. A.-W.	Kristina Adler-Wölfel	W. Ch.	Werner Chmelar
K. T.	Kinga Tarcsay		

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abb.	Abbildung	Fragm./fragm.	Fragment(e)/fragmentiert
Abt.	Abteilung	freundl.	freundliche/er
ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie	FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. H. Nowalski de Lilia und F. Kenner
AE	L'Année épigraphique (Paris)	FWien	Fundort Wien
AForsch	Archäologische Forschungen	GBA	Geologische Bundesanstalt
AForschMB	Archäologische Forschungen zu den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg	GBK	Glockenbecherkultur
AHK	Alte Hofkammer, Hoffinanz	GC	Grabungscodes
ALS	Airborne Laserscanning	GPA	Genie- und Planarchiv
Anf.	Anfang	H	Höhe
Anm.	Anmerkung	H.	Hälfte/Heft
AÖ	Archäologie Österreichs	HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
B	Breite	Hrsg.	Herausgeber/in
BAR	British Archaeological Reports	HS	Henkelstück
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich	in Vorb.	in Vorbereitung
BDM	Bodendurchmesser	Inst.	Institut
Bef.-Nr.	Befundnummer	Inv.-Nr.	Inventarnummer
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich	IUHA	Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien
bes.	besonders	JA	Jahrbuch für Altertumskunde
BMAVV	Berichte und Mitteilungen des Altertumvereins zu Wien	JbVGW	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
BOKU	Universität für Bodenkultur, Wien	JbVLkNÖ	Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich
BS	Bodenstück	Jh.	Jahrhundert
Bst	Bodenstärke	JZK	Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmäler
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch	KA	Kriegsarchiv
CHNT	International Conference on Cultural Heritage and New Technologies	Kat.-Nr.	Katalognummer
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum	KČM	Kosihy-Čaka/Makó-Gruppe
D	Dicke	KG	Katastralgemeinde
Dat.	Datierung	Knt	Künette
ders.	derselbe	Konskr.-Nr.	Konskriptionsnummer
DGM	Digitales Geländemodell	KPS	Karten- und Plansammlung
dies.	dieselbe(n)	KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung (WStLA)
Dig./dig.	Digitalisierung/digitalisiert	L	Länge
Dipl.	Diplomarbeit	Lfm.	Laufmeter
Diss.	Dissertation	Lit.	Literatur
Dm	Durchmesser	M	Maßstab
E.	Ende	MA	Magistratsabteilung
ErgHÖJh	Ergänzungshefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien	MA 14 – ADV	MA 01 – Wien Digital (seit Juli 2018)
Erh./erh.	Erhaltung/erhalten	MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
err.	erreichte	max.	maximal
EZ	Einlagezahl	mind.	mindestens
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz	Mitt.	Mitteilung
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv	Mnr.	Maßnahmennummer (BDA)
FIE	Forschungen in Ephesos	Mskr.	Manuskript(e)
FK	Fundkomplex	MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
Fnr.	Fundnummer	MUAG	Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte
FO	Fundort	MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
FÖ	Fundberichte aus Österreich		
fol.	folio		
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft		
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz		
FRA	Fontes Rerum Austriacarum		

Abkürzungsverzeichnis

MVGW	Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien	SBWien	Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien	Sign.	Signatur
N	Nord, Norden	SKK	Schnurbandkeramische Kultur
N. F.	Neue Folge	SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
NÖ	Niederösterreich	Stmk.	Steiermark
NÖHA	Niederösterreichische Herrschaftsakten	SUS	Sonderbestände, Sammlungen und Selekte
O	Ost, Osten	T	Tiefe
o. Abb.	ohne Abbildung	Tab.	Tabelle
o. J.	ohne Jahr	Taf.	Tafel
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut	tlw.	teilweise
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien	TS	Terra Sigillata
Obj.	Objekt	UAW	Universitätsarchiv Wien
OK	Oberkante	UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien	UK	Unterkante
OREA	Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der ÖAW	Univ.	Universität
ORL	Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches	unpubl.	unpubliziert
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv	UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
ox.	oxidierend gebrannt	v	verso
Pfb.	Pfostenbau	V.	Viertel
r	recto	Vgl./vgl.	Vergleich/vergleiche
RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautores	VIKAGraz	Veröffentlichungen des Instituts für Klassische Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz
RDm	Randdurchmesser	VLI	Vienna Lithothek, Universität Wien
RE	Pauly's Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft (Stuttgart)	VO	Verwahrt
red.	reduzierend gebrannt	Vorb.	Vorbereitung
Rek.	Rekonstruktion	W	West, Westen
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum	WA	Wien Archäologisch
RLÖ	Der römische Limes in Österreich	WAS	Wiener Archäologische Studien
RS	Randstück	WGBl	Wiener Geschichtsblätter
Rst	Randstärke	WM	Wien Museum
S	Süd, Süden	Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
s. o.	siehe oben	WS	Wandstück
s. u.	siehe unten	Wst	Wandstärke
		WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Abbildungsnachweis FWien 22, 2019

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) dienen, wenn nicht anders vermerkt, die Basisgeodaten der Stadtvermessung Wien (MA 41), welche als Open Government Data (OGD) frei zur Verfügung stehen (Stadt Wien – *data.wien.gv.at*). Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Mittermüller und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Wien 10, Grundäckergasse 14–20 im Winter 2018 – Freilegung von Obj. 4, Foto: M. Penz – S. 2, Foto: Wilke – S. 3, Abb. unten, WM, Inv.-Nr. 29.420, Foto: A. Stauda – S. 139, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 48.068 – S. 145, Abb. 3, WM, Inv.-Nr. 31.018 – S. 148, Abb. 4, WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 71, 1538, fol. 27r – S. 149, Abb. 5, nach Hohensinner 2019, Abb. 2.17 – S. 150, Abb. 6, nach Hist. Atlas Wien, 3. Lfg. (Wien 1987) Karte 5.2/1706 – S. 150, Abb. 7, WStLA, KS, Pläne aus dem Bestand Bürgerspital, P1: 988 – S. 151, Abb. 8, ÖNB, <http://data.onb.ac.at/rep/100480C4> – S. 152, Abb. 9, WM, Inv.-Nr. 29.420, Foto: A. Stauda – S. 153, Abb. 10, WM, Inv.-Nr. 196.846 – S. 183, Abb. 3, WM, Inv.-Nr. 48.068 – S. 184, Abb. 4, WM, Inv.-Nr. 196.846 – S. 192, Abb. 14, Handzeichnung von Salomon Kleiner, nach Eisler 1925, Taf. 202 – S. 211, Abb. 4, WM, Inv.-Nr. 179.534 – S. 221, Abb. 9, nach Preis-Courant 2012 a, 54 Taf. 82 – S. 251, Abb. 2, Kartengrundlage: Geologische Karte © GBA, NÖ Atlas 4.0 © Land Niederösterreich – S. 253, Abb. 4, Kartengrundlage: MZK/Gelände-Schummerung der Stadt Wien – S. 277, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 105.500/1–14 – S. 285, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 105.500/1–14 – S. 290, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 105.500/1–14.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.

Abonnement-Preis: EUR 25,60

Einzelpreis: EUR 34,-

Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer

Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Mittermüller, Ute Stipanits

Layout: Christine Ranseder

Satz/Umbruch: Roman Jacobek

Umschlaggestaltung: Christine Ranseder

Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert

Schriftentausch: Gertrud Mittermüller

Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien

Tel.: (+43) 1/4000 811 57

E-Mail: gertrud.mittermueller@stadtarchaeologie.at

Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien

Auslieferung/Vertrieb:

Phoibos Verlag

Anzengrubergasse 16/4

A–1050 Wien, Austria

Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199

www.phoibos.at, office@phoibos.at

Kurzzitat: FWien 22, 2019

Alle Rechte vorbehalten

© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ISBN 978-3-85161-216-5

ISSN 1561-4891

E-Book: ISBN 978-3-85161-217-2 (PDF)

Wien 2019

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger	69
Wr. Geschichtsblätter	137
7reasons Medien GmbH	273